

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Veken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 6

Düsseldorf, den 11. Februar 1928

Verbandort Krefeld

## Mitwirkung der Arbeitnehmer

Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt.

Den Arbeiter- und Wirtschaftsräten können auf den ihnen überwiesenen Gebieten Kontroll- und Verwaltungsbefugnisse übertragen werden.

Aus Art. 165 der Reichsverfassung.

## Betriebsverfassung und Betriebsdemokratie

Die gesetzlichen Betriebsvertretungen sollen nach dem Willen der Reichsverfassung Organe der Wirtschaft sein. Mit unserer Wirtschaft lebendig verbunden, sollen sie sich fortentwickeln und im Wirtschaftsleben ihre Aufgabe erfüllen. Durch die Reichsverfassung wurde dem deutschen Volke die wirtschaftliche Gleichberechtigung, der Arbeitnehmerschaft das Recht der Mitbestimmung im Wirtschaftsleben versprochen. In teilweiser Erfüllung dieses Versprechens ist den Arbeitnehmern durch das Betriebsrätegesetz eine Betriebsverfassung gegeben worden.

Verfassungsmäßig will das Betriebsrätegesetz die beiderseitigen Beziehungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Rahmen des Betriebes regeln und sichern. Es will die zur Grundlage der volkswirtschaftlichen Beziehungen bestimmte Wirtschaftsdemokratie fortführen zu einer Betriebsdemokratie, innerhalb des einzelnen Werkes und Unternehmens. Darum überträgt es den Organen dieser Betriebsverfassung — dem Arbeitgeber und der Betriebsvertretung — Funktionen, die den volkswirtschaftlichen Funktionen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in entsprechender Beschränkung im begrenzten Rahmen des Betriebes folgen und dieselben ergänzen sollen.

Sowohl als Interessenvertretung der Belegschaft als im Interesse des Betriebes soll der Betriebsrat deshalb tätig sein. So will das Betriebsrätegesetz das Einzelwerk und -unternehmen mit Betriebsverfassung und Betriebsdemokratie sinnvoll ins Wirtschaftsgefüge eingliedern.

Das ist der tiefere Sinn — die volkswirtschaftliche Idee des B. R. G., die dessen Wert weit über den Rahmen des einzelnen Betriebes hinaus zur volkswirtschaftlichen Bedeutung steigert. Nur zu oft wird freilich diese Bedeutung bei der kritischen Betrachtung des B. R. G. nicht entsprechend gewürdigt, sowohl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, als auch bedauerlicherweise oft in Kreisen, in denen diese Erkenntnis von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gesetzes allgemein vorausgesetzt werden sollte.

So führt das Gewerbeaufsichtsamt für die Oberpfalz und Regensburg in seinem letzten Jahresbericht über das sinkende Interesse der Arbeiterschaft an den Betriebsräten aus: „Fast allgemein wenden sich jetzt die Arbeiter mit ihren Wünschen unmittelbar an den Arbeitgeber und erreichen auch auf diesem Wege eine befriedigende Lösung.“ In dieser Feststellung kommt nicht nur eine mangelnde Erkenntnis für den Sinn des B. R. G. bei den betreffenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern auch eine bestimmende Meinung der Gewerbeaufsichtsbehörde zum Ausdruck, die bezeichnend ist.

Es entsteht nun die Frage: Sind die Voraussetzungen für die Verwirklichung des gekennzeichneten Sinnes des B. R. G. bei den in Betracht kommenden Organen einer Betriebsverfassung auch wirklich gegeben? Ist in der Arbeitnehmerschaft, der diese Verfassung gegeben wurde, ein bewußtes Streben danach vorhanden? Und sind die Arbeitgeber zu einer solchen demokratischen Verfassung auch innerlich bereit und willens? Von diesem bewußten Streben der Arbeitnehmer, von dieser inneren Bereitwilligkeit der Arbeitgeber hängt es ab, ob das Ziel der Reichsverfassung und des B. R. G. — die organische Eingliederung von Betrieb und Belegschaft in das Wirtschaftsgefüge — erreicht werden kann.

Es ist unbestreitbar, daß das Interesse für das B. R. G. in weiten Kreisen der Arbeitnehmerschaft nicht mehr jenes ist, das sie kurz vor und nach der Verabschiedung des Gesetzes demselben entgegenbrachte. Das ist an sich verständlich. Der erste Begeisterungstausch über den errungenen Fortschritt ist verflöhen — eine allgemeine Ernüchterung eingetreten. Irrig ist aber die Auffassung, zu der die letzten Jahresberichte der deutschen Gewerbeaufsichtsämter durch ihre Mitteilung von einem allgemeinen Rückgang der Betriebsvertretungen führen könnten: daß allgemein das Interesse der Arbeitnehmer an B. R. G. abflaute. Gewiß hat ein beträchtlicher Teil, insbesondere der gewerkschaftlich uninteressierten Arbeitnehmerschaft die Bedeutung des B. R. G. noch nicht erfasst. Immer noch muß festgestellt werden, daß vor allem in den kändlichen Gegenden, in Orten und Betrieben, in denen der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeitnehmerschaft noch zu wünschen übrig läßt, noch eine bedenkliche Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit gegenüber dem B. R. G. vorhanden ist. Es darf aber bei der Beurteilung der letzten Gewerbeaufsichtsamtsberichte nicht ver-

gessen werden, daß dieselben über das Jahr 1926 — also über eine Zeit völligen Darniederliegens unserer Wirtschaft berichten. Die Folgen der damaligen Wirtschaftslage — umfangreiche, anhaltende Kurzarbeit, zahlreich durchgeführte oder bevorstehende Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen — beeinflussten die Betriebsräteahlen im Jahre 1926 außerordentlich nachteilig. Wenn trotzdem die „Deutsche Bergwerkszeitung“ von einer sehr starken Wahlbeteiligung — 80—96 v. H., eine im bürgerlichen Leben sehr seltene Erscheinung — berichtet, so beweist das, daß trotz dieser Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmerschaft an der Wahrung ihrer Betriebsvertretungsrechte festhielt. Die Ergebnisse der Betriebsräteahlen im vergangenen Jahre — das eine allgemeine starke Zunahme der Betriebsvertretungen und gesteigertes Interesse der Arbeitnehmerschaft brachte, bestätigen das.

Das Streben der Arbeitnehmerschaft nach Betriebsverfassung und Betriebsdemokratie ist unbestritten vorhanden und nimmt weiter beständig zu.

Andererseits lautet die Antwort, die auf die Frage nach der Bereitwilligkeit der Arbeitgeber gegeben werden muß.

Gerade die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten von 1926 — die aus den angegebenen Gründen als Gradmesser für das Mitbestimmungsstreben der Arbeitnehmer nicht gelten können — sind für diese Antwort beweiskräftig. Wor doch der Rückgang der Betriebsvertretungen im Jahre 1926 nach den amtlichen Feststellungen zum überwiegenden Teile auf die Angst der Arbeitnehmer vor direkten oder indirekten Vernechtungen und Maßregelungen wegen Uebernahme und Ausübung des Betriebsräteamtes zurückzuführen. Daß diese Angst nicht unbegründet ist, wurde durch Duzende von Beispielen im Jahre 1926 ebenso wie im vergangenen Jahre belegt. Aber auch die

von den Gewerbeaufsichtsämtern mehrfach zitierten Arbeitgeberäußerungen über eine „befriedigende Zusammenarbeit“ mit den Betriebsräten beweisen eine innere Bereitwilligkeit der Arbeitgeber zu wirklicher Betriebsdemokratie nicht. Die Erfahrung hat gezeigt, wie diese „befriedigende Zusammenarbeit“ zu bewerten ist. Bis auf verschwindende Ausnahmen erstreckt es sich lediglich auf die Vertretung der sozialen und sozialhygienischen Arbeitnehmerinteressen durch die Betriebsräte. Von der Demokratie in den wirtschaftlichen Betriebsangelegenheiten ist die Arbeitnehmerschaft bewußt ausgeschlossen geblieben. Die Einsichtnahme in die produktionstechnischen Fragen, in Kalkulation und Preisbildung wird den Betriebsvertretern mit allen Mitteln unterbunden. In den wenigsten Betrieben erfolgt eine regelmäßige ausschlaggebende Erstattung des Vierteljahrsberichtes. In den seltensten Fällen wird den Betriebsräten eine klare, verständliche Betriebsbilanz vorgelegt und erläutert. Geschicht hat man es so verstanden, die Tätigkeit der Betriebsvertretungen auf das soziale Gebiet der „Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft“ zu beschränken; das wirtschaftliche Gebiet ist den Arbeitnehmern verschlossen geblieben.

Diese Erfahrungen beweisen, daß der Wille der Arbeitgeber und deren innere Bereitwilligkeit, der Arbeitnehmerschaft die vollen Rechte einer demokratischen Betriebsverfassung einzuräumen, noch immer fehlt. Die Aufgaben, die die Arbeitnehmerschaft in den kommenden Jahren zu erfüllen hat, erheben sich daraus:

Durch Stärkung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses — weitere Festigung und Ausbreitung des Betriebsrätegedankens — intensive Schulung und Ausbildung der Betriebsvertreter — muß sie selbst die Voraussetzungen schaffen, die volle Mitbestimmung im Sinne einer wahren Betriebsdemokratie sich zu erringen.

## Die Entwicklung der deutschen Textilausfuhr

Von Dipl. rer. Sc. Friedrich Ebeling, Berlin.

### I. Garne aller Art und Baumwollwaren.

Die Ausfuhr von Textilien spielt in der deutschen Handelsbilanz unter den Warengruppen eine ganz bedeutende Rolle, denn sie beansprucht innerhalb der Gruppe „Fertigfabrikate“ und „halbfertige Waren“ nicht ganz den sechsten Teil für sich. Im Jahre 1926 (für 1927 wird die Spezifikation erst Ende dieses Jahres veröffentlicht) wurden dem Werte nach für 1362 Millionen RM. Textilien ausgeführt, wodurch die deutsche Textilindustrie die Höhe der Vorkriegsausfuhr um 18 Millionen Reichsmark überschritten hat. Wie die Tabelle I aber zeigt,

Tabelle I. Deutsche Gesamtausfuhr von Textilwaren.

Jahr	Menge in dz	Wert in 1000 RM.	Zu- oder Abnahme der Menge nach Prozent	gegen 1913 dem Werte nach Prozent
1913	1 964 821	1 316 066	—	—
1925	1 188 046	1 321 393	— 39,5	— 1,8
1926	1 401 730	1 362 232	— 28,0	— 1,2

steht der Ausfuhrsteigerung dem Werte nach eine Ausfuhrminderung dem Gewicht nach gegenüber. Führt man die Werte von 1925 und 1926 auf den Vorkriegswert zurück, so ergibt sich für 1925 eine Verringerung der Ausfuhr um 49 Prozent und für 1926 um 48 Prozent.

Hieraus ergibt sich, daß ein ganz außerordentlicher Verlust des Textilabfahes im Auslande zu beklagen ist. Ferner geht daraus hervor, daß der Durchschnittspreis für Textilwaren gegenüber 1913 von 6,85 M. für einen Doppelzentner auf 9,72 Reichsmark gestiegen ist, also um 42 Prozent. Dieser Preissteigerung stehen in Europa infolge des Krieges und seiner Folgen für die Währungen vieler Länder sowie durch den katastrophalen Zusammenbruch Russlands, früher eines der Hauptabnehmer deutscher Textilwaren, verarmte Masse von Millionen Menschen gegenüber. Außerdem hat der Krieg ganz besonders der europäischen Textilindustrie insofern ungeheuer geschadet, als überseeische Staaten als Absatzgebiete völlig ausgefallen sind, da sie sich schon während des Krieges eigene Textilfabriken schufen. Natürlich können die bedürfnisloseren Asiaten und ander billiger arbeiten und die Rohstoffe billiger beschafft werden, da sie im eigenen Lande erzeugt werden. Auf weite Sicht betrachtet, bildet die gelbe Flut die schwerste Gefahr für die europäische Arbeiterschaft. Einen weiteren Grund findet die deutsche Wirtschaftsminderung in den Hochschulzollmauern, mit denen heute die meisten Staaten umgeben sind. So ist z. B. der einst sehr bedeutende Absatz nach Frankreich und Belgien beinahe völlig verloren gegangen. Wenn trotzdem noch immer 1,5 Millionen Doppelzentner deutscher Textilwaren ins Ausland gehen, so ist das ein Beweis für den zähen Aufbaumillen unserer Industrie und Kaufmannschaft und nicht zuletzt für das Können der deutschen Arbeiterschaft. Ein Zeichen der Gesundung ist der Rückgang des Ausfuhrverlustes von 39,5 Prozent der Ausfuhrmenge auf 28 Prozent. Die Statistik für 1927 wird den Verlust höchstwahrscheinlich noch weit mehr verringert finden, da das vergangene Jahr im Zeichen aufsteigender Konjunktur gestanden hat und die Fertigfabrikateausfuhr 1927 beträchtlich höher war als 1926.

Wenn wir uns den einzelnen Fabrikaten zu, so zeigt sich, daß im Jahre 1926 die Ausfuhr von Garnen aus Wolle und

Baumwolle um 34 Prozent gegen 1913 zurückgegangen ist, während sie gegen 1925 wieder um 40 Prozent stieg. Bei beiden Arten ist der Rückgang fast gleich stark, während im Vergleich zu 1925 die Steigerung von Wollgarn bereits bestand und für Baumwollgarn erst 1926 einsetzte. Sehr interessant und für die Strukturwandlung in der Textilindustrie kennzeichnend ist die Tatsache, daß die Absatzverluste am geringsten bei halbfertigen, am höchsten bei verkaufsfertigen Fabrikaten sind. (Tabelle II.) Selbstverständlich verteilen sich die Verluste nicht auf alle Garnnummern. So ist z. B. bei Baumwollgarnen bis Nr. 11 engl. die Vorkriegsausfuhrmenge wieder erreicht worden. Nahezu ausgefallen sind hier von den größeren Abnehmern Dänemark, England und Rumänien. Dagegen nehmen die Niederlande gegen 13 000 jetzt 16 000 Doppelzentner ab. Als ganz neuer Kunde ist Britisch-Südafrika mit einer Abnahme von 2000 Doppelzentnern gewonnen worden. Die Niederlande sind überhaupt hinsichtlich aller eindrächtigen, sowohl nur roher oder zugerichteter wie auch gebleichter oder gefärbter Garnnummern die bedeutendsten Abnehmer. Dagegen muß festgestellt werden, daß England seinen Bezug erheblich eingeschränkt hat. Baumwollzwirn auf Rollen oder in Knäueln geht nach 32 verschiedenen Staaten der Welt. Die besten Vorkriegskunden Ägypten, Dänemark und Italien haben ihren Einkauf deutscher Waren stark reduziert, so daß, mit Ausnahme der Schweiz, kein Land über 1000 Doppelzentner bezogen hat.

Tabelle II. Deutsche Ausfuhr von Garnen aus Baumwolle in Doppelzentner.

Jahr	ein-drächtigt	ein-drächtigt gefärbt	1 ge-zwirnt meh-rdrächtigt	meh-rdrächtigt 1 ge-zwirnt gefärbt	meh-rfach ge-zwirnt	Zwirn auf Rollen und Knäueln
1913	70 522	48 618	6 854	13 891	3 476	40 646
1925	38 355	14 208	3 834	4 000	1 043	7 848
1926	62 070	26 330	9 731	5 971	1 872	8 185
Abnahme geg. 1913 in Proz.	— 46	— 46	— 42	— 57	— 45	— 79

Garne aus Wolle wurden gegen 131 500 Doppelzentner im Jahre 1913 nur noch 71 200 Doppelzentner 1925 und 83 000 Doppelzentner 1926 ausgeführt. Den Hauptverlust erlitten rohe eindrächtige Kammgarne, die von 43 000 Doppelzentnern auf 14 000 Doppelzentner 1925 und 12 000 Doppelzentner 1926 zurückgingen. Die Ursachen dafür liegen an dem nahezu völligen Ausfall Russlands und an der Beschränkung Englands und Japans, die beide statt 18 300 nur noch 4370 Doppelzentner beziehen. In Russland allein ist der Absatz von nahezu 10 000 Doppelzentnern zu verzeichnen. Der größte Teil der eindrächtigen Kammgarnausfuhr geht heute noch nach England, das noch 3200 Doppelzentner bezieht. Japan macht seine Beschränkung wieder weit durch den Bezug von zweidrächtigen Kammgarnen, den es von 2600 auf 13 700 Doppelzentner erhöhte. Damit steht es an erster Stelle und trägt dazu bei, daß der Export dieser Fabrikate die Vorkriegsziffer um 2000 Doppelzentner und 13 Millionen Mark übersteigt. Japan folgen der Menge nach Schweden mit 7800 Doppelzentner und 9 Millionen Mark und England mit 1500 Doppelzentner und 2 Millionen Mark. Bemerkenswert ist, daß der Export von Wollgarnen in Aufmachungen für den Einzelverkauf stetig gestiegen ist. Er betrug 1913: 18 000, 1925: 20 000 und 1926: 26 300 Doppelzentner. Dem Werte



nach beträgt die Steigerung 14 Millionen Mark. Zurückzuführen ist diese erfreuliche Tatsache auf die Erhöhung der chinesischen Einfuhr, die mit 10 500 Doppelzentnern die aller anderen Länder weit übersteigt. Als Abnehmer von mehr als 1000 Doppelzentnern sind Holland, Schwed, Britisch-Indien und Argentinien zu nennen.

Die Rubrik „Garn aus Flachs oder Hanf“ verzeichnet eine ständige Steigerung seit 1913. Die Ausfuhr ist gegenüber der Vorkriegsausfuhr um 57 Prozent gestiegen, und zwar von 20 434 auf 47 995 Doppelzentner. Berücksichtigt man aber allein die Ausfuhr von Garn aus Flachs, die vor dem Kriege mehr als die Hälfte der 20 434 Doppelzentner ausmachte, so ergibt sich ein erstaunlicher Rückgang, nämlich von 12 000 Doppelzentnern auf 2000 bzw. 3000 Doppelzentner für die Jahre 1925 und 1926. Wiederum wie auch schon bei Behandlung der Woll- und Baumwollgarnen machen wir die Beobachtung, daß die Ausfuhr von gebleicht, gefärbt und gezwirnter Ware am stärksten verloren hat. Das ist wieder ein Beweis mehr für die Tatsache der Strukturveränderung. (Tabelle III.) Wenn also die Garne aus

Tabelle III. Deutsche Ausfuhr von Garnen aus Flachs oder Hanf.

Table with 6 columns: einbrühtig roh, einbrühtig gebleicht, gefärbt, bedruckt, zwei- und mehrbrühtig. Sub-columns: dz, % zu 1913. Rows for years 1913, 1925, 1926.

Flachs und Hanf trotzdem eine ganz außerordentliche Exportsteigerung zeigen, so ist dies allein auf Garne aus Manila- oder neuseeländischem Hanf zurückzuführen. Sie sind im Jahre 1913 in einer Menge von 8268 Doppelzentner ausgeführt worden, 1925 waren es 7201 Doppelzentner, schon 1926 aber sogar 40 535 Doppelzentner. Diese Ausfuhr umfaßt sowohl rohe wie gebleichte, gefärbte usw. Ware. Als neue Absatzgebiete dafür sind England und Italien gewonnen. Auch Spanien ist neu hinzugekommen und steht mit 8400 Doppelzentnern an der Spitze der Einfuhrländer aus Deutschland. Ihm folgt mit 4800 Doppelzentnern Argentinien, dem sich Belgien mit 3400 Doppelzentnern anschließt. Der Reihe nach folgen als größere Abnehmer Rußland, vor dem Kriege fast der einzige Käufer, Rumänien, Kanada und Lettland.

Im ganzen kann man mit Genugtuung feststellen, daß Deutschland sich im Laufe des Jahres 1926 einen erheblichen Teil seiner früheren Ausfuhr zurückerobern konnte. Allerdings darf nicht verkannt werden, daß gerade dieses Jahr im Zeichen der Abwärtskurve auf dem Innenmarkte stand, so daß Auslandsverkäufe nur die letzte Rettung waren und vielfach nur mit Verlusten durchgeführt werden konnten. Trotzdem muß die Erweiterung des Auslandsabzuges als verbendes Kapital betrachtet werden, denn sie ermöglicht bei Steigerung der innerdeutschen Kaufkraft Produktions- und Umsatzsteigerung um den Bedarf der außerdeutschen Rundschaf.

Es noch weit größerer Verlust des Abzuges im Auslande als bei Garnen tritt bei Geweben aus Baumwolle zutage. Auch die generell gegen das Vorjahr gestiegene Ausfuhr des Jahres 1926 hat für den Export von Baumwollgeweben fast keinen Aufschwung gebracht. Der Export ist um mehr als die Hälfte gegen 1913 zurückgeblieben. Und wenn man rohen Geweben abgesehen wird, so ergibt sich sogar ein Verlust des Auslandsabzuges um mehr als drei Viertel. Denn rohe Gewebe haben sich in fast doppelter Menge ausgeführt als früher. Das Verhältnis zwischen rohen und gebleichten, gefärbten usw. Waren hat sich gänzlich verschoben. 1913 kamen auf einen Doppelzentner rohe Ware, die in das Ausland ging, 7,2 Doppelzentner bearbeitete. 1926 standen sich beide wie 1 : 1 gegenüber. (Tabelle IV.) An kaum einem Industrieartikel läßt sich die Standortveränderung von Europa nach Uebersee so leicht erkennen wie bei Baumwollgeweben. Die größten Mengen roher Gewebe bezogen im Jahre 1926 Britisch-Indien mit 11 700 Doppelzentnern und Argentinien mit 10 990 Doppelzentnern. An

zugerechneten usw. Geweben bezogen sie aber nur je etwa 3000—3500 Doppelzentner. Vor dem Kriege führte Deutschland nach Britisch-Indien über 55 000 Doppelzentner und nach Argentinien fast 30 000 Doppelzentner fertige Waren aus, während der Absatz roher Ware in beiden Ländern wenig ins Gewicht fiel.

Tabelle IV. Deutsche Ausfuhr von Baumwollfabrikaten in Doppelzentner.

Table with 5 columns: rohe Gewebe, Gewebe gefärbt, gebleicht, bedruckt, bunt gewebt, Wirt- (Trikot) und Netzwaren, Spitzen und Stickerien, Insgesamt. Sub-columns: dz, % zu 1913. Rows for years 1913, 1925, 1926.

Das selbe Beispiel läßt sich, wenn auch mit weniger großen Zahlen, beliebig oft wiederholen, ob wir uns mit den afrikanischen Kolonien Englands, Belgiens, Frankreichs oder Portugals, mit China, Chile, Brasilien, Columbien oder anderen überseeischen Staaten beschäftigen. Um aus den Beziehern unbearbeiteter Baumwollgewebe die größten herauszugreifen, nennen wir zunächst Britisch-Indien und Argentinien (in 1000 Doppelzentner): China (10), Vereinigte Staaten von Amerika (8), England (8), Dänemark (3), Niederländisch-Indien und Chile (je 2) und Columbien (1,8). Für bearbeitete Ware waren besonders Holland, England und Dänemark günstige Absatzgebiete, wiewohl auch hier die Vorkriegsziffern nicht erreicht werden konnten. Bemerkenswert ist, daß mit Ausnahme der bedruckten Gewebe im Jahre 1926 gegenüber 1925 ein wenn auch geringer Rückgang festgestellt werden muß, obwohl einige Staaten, wie vor allem England, ihre Einfuhr aus Deutschland steigerten. Alles in allem ist zwar die starke Erhöhung der Ausfuhr für rohe Gewebe, wenn auch nicht erfreulich, so doch ein Lichtblick und Wegweiser, der der deutschen Exportindustrie zeigt, wie sie sich der Bedarfsverschiebung entsprechend umstellen muß. Dem Werte nach ist die Verschiebung für die deutsche Handelsbilanz allerdings sehr verlustreich. Denn durch erhöhten Export von rohen Geweben wurden gegen 1913 nur 10 Millionen RM. gewonnen, durch die verringerte Ausfuhr bearbeiteter Waren aber 64 Millionen Mark verloren, so daß ein Verlust von 54 Millionen Mark bleibt.

Trotz der vorherrschenden Tendenz, Auslandswaren höchstens halbfertig zu beziehen und durch die eigene Arbeiterkraft weiter bearbeiten zu lassen, ist der Rückgang der Ausfuhr von Trikot- und Wirtwaren nicht ganz so stark, wiewohl 45 Prozent Verlust gegen 1913 noch immer beträchtlich ist. Eine Ausnahme zeigen darin nur die Vereinigten Staaten von Amerika, die z. B. gewirkte Handschuhe 1925 und 1926 in gleicher Menge wie 1913 bezogen haben.

Der Hauptabnehmer von deutschen Baumwollhandschuhen ist und war England. Aber auch das hat seinen Bezug um 6000 Doppelzentner gleich vier Millionen Mark eingeschränkt. Stärker als in Handschuhen ist die Ausfuhr in baumwollenen Strümpfen zurückgegangen. Allerdings stieg der Ausfuhrwert fast um das Doppelte, die Menge aber sank auf die Hälfte. Wiederum steht Großbritannien an der Spitze, obwohl es auch darin nur noch halb soviel wie 1913 bezieht.

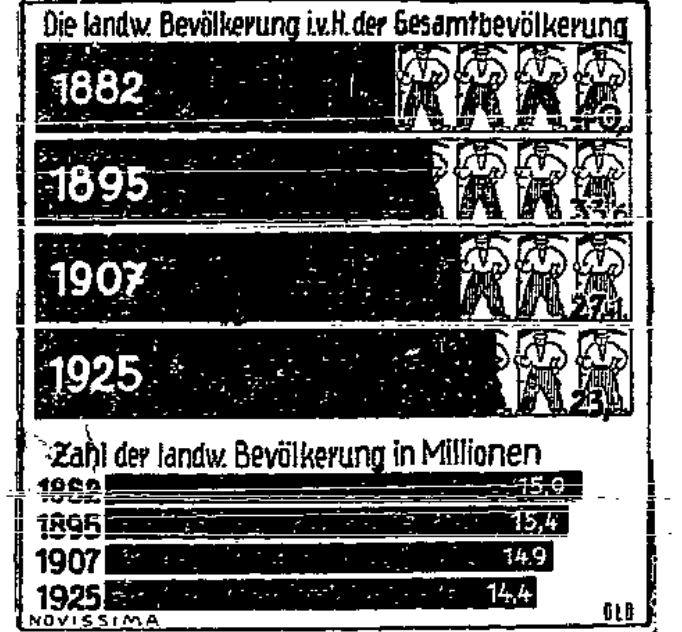
Gestiegen ist die deutsche Ausfuhr nach Griechenland, Italien, Holland und Rumänien, während sie nach den außereuropäischen Ländern durchweg stark gefallen ist. So nahmen uns die Vereinigten Staaten 1913 als Hauptkunde 13 000 Doppelzentner, 1925 nur noch 2000 und 1926 nur 1600 Doppelzentner ab. Argentinien bezieht 7000 Doppelzentner und trotz der erhöhten Preise für fünf Millionen Mark weniger als früher. Von Unterwäsche aus Trikotstoff wurden 1925 nur noch 60 Prozent der Vorkriegsmenge ausgeführt. Jedoch hat Deutschland sich im Jahre 1926 die Hälfte seines Verlustes wieder herholen können. Den Hauptanteil daran trägt wiederum England, das statt 13 000 Doppelzentner im Vorjahre 23 900 Doppelzentner 1926 aus Deutschland hereinnahm. Allerdings erreicht

es damit so eben hin die Hälfte seines deutschen Vorkriegsimportes.

Sehr viel mehr als früher beziehen Dänemark, die Niederlande und Schweden. Die Ueberseestaaten, vor allem Britisch-Indien, Malakka, China, Niederländisch-Indien, die Türkei und Argentinien bezogen vor dem Kriege nächst England die Hauptposten. 1925 wie 1926 fällt ihre Einfuhr überhaupt nicht mehr ins Gewicht, wiewohl im letzten Jahre kleine Erhöhungen festgestellt werden können. Die Ausfuhr von Spitzen und Stickerien ist sehr stark zurückgegangen, selbst die Ausfuhrerhöhung 1926 hat hier Halt gemacht. Am stärksten ist die Verminderung bei den Tüll- und Spachtelstoffen, deren Hauptbezieher früher England und die Vereinigten Staaten waren. Beide haben ihren deutschen Import auf rund den zehnten Teil eingeschränkt, so daß sich 1926 die Ausfuhr von knapp 2000 Doppelzentnern auf 40 verschiedene Länder verteilte, unter denen die Vereinigten Staaten heute wie früher an erster Stelle stehen. Dasselbe ist von gewebten, gewirkten und genähten Spitzenstoffen zu berichten. Der überaus hohe Verlust des deutschen Abzuges ist wiederum auf diese beiden Staaten zurückzuführen.

Die Ausfuhr von Baumwollwaren hat sich also noch immer nicht günstiger gestaltet, wenn man von dem Export roher Gewebe abliest. Auch das Jahr 1926 hat gegen 1925 eine nur unwesentliche Verbesserung gebracht. Wir werden uns aber damit abfinden müssen, daß mit einer nennenswerten Erhöhung in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu rechnen ist. Im Gegenteil zeigen die Bemerkungen zu den rohen und bearbeiteten Geweben deutlich, daß die Standortverschiebung der Textilindustrie gewaltige Fortschritte zum Nachteil des deutschen Arbeiters gemacht haben. Aus diesem Grunde bedarf es neben einer Umstellung des Auslandsabzuges vor allem einer Förderung des Abzuges im eigenen Lande. Es ist kein Geheimnis, daß der Bedarf in Deutschland bei weitem nicht gedeckt werden kann, einmal weil die Preise infolge der Ausplünderung durch den Damesplan rapide in die Höhe gegangen, andererseits weil Einkommen und Vermögen des deutschen Volkes durch eben die gleiche Ausplünderung auf einen Bruchteil zusammengesunken sind. Die am Staate zu erfüllende Aufgabe der Industrie muß sein, hier einen Ausgleich zu schaffen, damit ihr Absatz an die eigenen Volksgenossen gehoben und damit der Verlust des Auslandsmarktes wettgemacht werden kann. (Fortf. folgt.)

Die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands



Die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands. Während der letzten Jahrzehnte hat in Deutschland der landwirtschaftliche Bevölkerungsteil nicht nur im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, sondern auch überhaupt abgenommen. Allerdings hat sich die Zahl der selbständigen Landwirte seit 20 Jahren nur wenig verändert, und der Anteil der Männer am landwirtschaftlichen Gesamtpersonal ist sogar größer geworden (1907: 45,2%, 1925: 49%).

Die Entwicklung der europäischen Seiden-Industrie

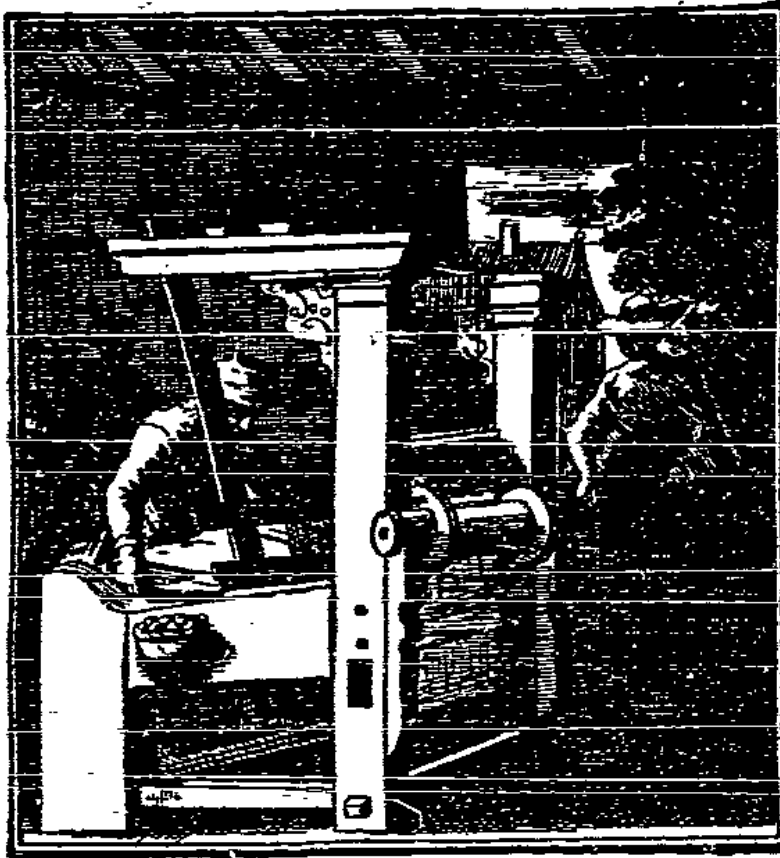
Von Dr. Th. Wolff-Friedenau.

(Fortsetzung.)

Ihren größten Triumph aber feierte die französische Seidenindustrie in der wichtigsten technischen Erfindung dieses Gebietes, der Erfindung des M u s t e r w e b s t u h l s, die allerdings erst erheblich später, erst um die Wende des 18. Jahrhunderts herum, erfolgte. Diese geniale Erfindung, mit der eine neue Epoche der Seidenkunst und der Seidenindustrie nicht nur Frankreichs, sondern aller seidenindustrieller Länder überhaupt begann, ist nahezu völlig den Köpfen französischer Erfinder entsprungen. Der Seidenwebstuhl war bis in das 18. Jahrhundert hinein von nahezu derselben einfachen Form und Einrichtung wie die anderen Webstühle, und selbst die berühmtesten Musterwebereien arbeiteten mit dem sogenannten „Zug“, einer Arbeitsweise, bei der, um das Muster zu erzeugen, die Fäden der aufgezogenen Kette einzeln mit der Hand ausgezogen werden mußten. Nach mancherlei anderen Versuchen wurde zuerst im Jahre 1728 von dem Franzosen Falcon eine Neuerung des Seidenwebstuhls erfunden, die in der Anwendung von Zylindern und Karten bestand, wozu letztere nach Vorrichtung des Musters mit Löchern versehen waren. Damit war der erste Schritt zur mechanischen Ausführung des Gewebemusters getan. Doch war diese Konstruktion noch sehr unvollkommen und konnte daher noch keinerlei praktische Verwendung finden. Der Franzose Jacques des Baucauson, ein sehr erfindungsreicher Kopf, der sich durch mehrere Neuerungen auf dem Gebiete der Textiltechnik große Verdienste erworben hat, verbesserte dann zwei Jahrzehnte später Falcons Erfindung, indem er an einem für diesen Zweck besonders gebauten Webstuhl jeden Faden durch ein besonderes Loch führte und auch den Führungslöchern eine besondere, dem Zweck angepasste Ausführung gab. Aber auch dieser so verbesserte Webstuhl entsprach bei weitem nicht den Anforderungen der praktischen Seidenindustrie und konnte daher ebensowenig wie sein Vorgänger Anerkennung oder Verwendung finden. Baucausons Webstuhl wurde später im Konseratorium der Künste in Paris aufgestellt, wo er nach etwa einem halben Jahrhundert einem anderen Erfinder die Anregung und damit zur schließlichen Lösung des Problems geben sollte.

Dem dies gelang, war Charles Marie Jacquard (geboren am 7. April 1752 in Lyon, gestorben am 7. August

1834 ebendort), der Sohn eines armen Seidenwebers. Schon als Kind soll er die Anregung zu einer Verbesserung des Seidenwebstuhls empfangen haben, die zunächst allerdings nur darin bestehen sollte, das sogenannte Lagenziehen, das mit der Hand, und zwar ausschließlich von Kindern ausgeführt wurde,



Seidenweber aus dem Jahr 1650.

durch eine mechanische Vorrichtung zu ersetzen, um die gequälten Kinder von dieser anstrengenden Arbeit zu befreien. Aber erst nach Jahrzehnten, erst nach Ueberwindung der größten äußeren Schwierigkeiten, die sowohl durch seine Armut wie auch durch die stürmischen politischen Verhältnisse in Frankreich bedingt wurden, gelang es ihm, diese Idee zur Ausführung zu bringen und mit einer mechanischen Lagenziehmaschine die Anstrengung am Webstuhl zu beseitigen. In Anerkennung dieses Verdienstes erhielt er eine Anstellung am Konseratorium

der Künste in Paris, wo er den alten Musterwebstuhl von Baucauson, der nie in Betrieb gewesen war, vorfand und dadurch zur Lösung des von jenem vergeblich bearbeiteten Problems angeregt wurde. Die Konstruktionselemente der Maschinen von Falcon und Baucauson in geschickter Weise mit eigenen Ideen verbindend, schuf er so eine neue Maschine, den wirklichen Musterwebstuhl, der durch eine selbständige Vorrichtung, vermittelst Platinen, die Herstellung des Musters bewirkt, das über zahlreiche Ketten und Schußfäden gehen und die ganze Breite des Stuhls einnehmen kann. Im Jahre 1805 war die Maschine fertiggestellt und durch eine Vorführung vor der Handelskammer von Lyon den dortigen Seidenfabrikanten bekannt gemacht worden. Durch ein kaiserliches Dekret wurde die Stadt Lyon veranlaßt, dem Erfinder eine lebenslängliche Rente von 3000 Frank zu zahlen, wofür er der Stadt seine Erfindung als Eigentum überlassen mußte. In der Folge hatte er freilich die schwersten Anfeindungen und Verfolgungen zu dulden. Seine Maschine wurde unberechtigter Weise von anderen benutzt, und die Benutzer suchten sich ihren Verpflichtungen ihm gegenüber zu entziehen, indem sie behaupteten, daß seine Maschine nur eine Nachahmung des Webstuhls von Baucauson wäre. Der Magistrat von Lyon ließ sich hierdurch sogar veranlassen, Jacquard die diesem zuzehende Rente zu entziehen. Auch die Lyoner Seidenarbeiter wandten sich gegen ihn, weil sie von der neuen Maschine eine Beeinträchtigung ihrer Existenz befürchteten. Sie brangen in Jacquards Werkstätte ein, zertrümmerten seine Maschinen und Modelle und verbrannten die Trümmer öffentlich. Schließlich verklagten ihn die Benutzer seiner Maschine auf Schadenersatz, weil diese angeblich nicht das zu leisten imstande wäre, was er versprochen habe. Jacquard führte den Gegenbeweis, indem er auf einem öffentlichen Platz und in Gegenwart des Gerichts, der Kläger und einer großen Menschenmenge auf einem Webstuhl seiner Erfindung ein hervorragendes Muster webte. Damit mußten sich seine Gegner für überwinden erklären, und nunmehr trat ein allgemeiner Umschwung der Stimmung zugunsten Jacquards ein. Der Magistrat gab ihm seine Pension zurück und ließ sein Porträt in Seide weben und im Rathaus aufhängen. Nach einem ruhigen Lebensabend im beschiedenen Verhältnisse starb er am 7. August 1834 in Lyon, wo sich heute das Denkmal des Erfinders erhebt.

Wir müssen nunmehr nochmals zurückgreifen, um die Geschichte der Seide auch in den anderen Ländern zu verfolgen, die durch die blühende Seidenindustrie Frankreichs in hohem Maße beeinflusst werden sollte.

Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung war ein politisches Ereignis. Bereits mehrfach hatten wir im Verlaufe unserer



### Die kritische Lage der britischen Textilindustrie

Die mit großer Spannung erwartete und am 24. Januar begonnene Konferenz zwischen den Vertretern der Baumwoll-Unternehmer Englands und den Vertretern der maßgebenden Textilarbeitergewerkschaften wurde nach Einsetzung einer aus Vertretern beider Parteien bestehenden Subkommission auf den 2. Februar vertagt. Die Kommission hat die Aufgabe, die kritische Lage der britischen Textilindustrie zu untersuchen.

Im Anschluß an die Beratungen erklärte der Sekretär der Textilarbeiter, Bell, gegenüber Pressevertretern, daß die Gewerkschaften unter keinen Umständen zu einer Diskussion über eine Verlängerung der Arbeitszeit oder einen Lohnabbau bereit seien und in diesem Sinne auch die Arbeitgeber unterrichtet hätten. Sie wollten dagegen mit den Unternehmern zusammenarbeiten, um die Lage der Textilindustrie zu verbessern zu helfen. Aus diesem Grunde hätten die Gewerkschaften die Unternehmer aufgefordert, ihre Forderung nach Lohnabbau zurückzuziehen und gemeinsam an die Regierung mit der Aufforderung nach Einsetzung einer Kommission zum Studium der Produktionskosten in der britischen Textilindustrie heranzutreten.

Die englischen Textilindustriellen verlangen, wie bereits früher in unserer „Textilarbeiter-Zeitung“ gemeldet, eine Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 52 1/2 Stunden und eine Lohnkürzung im Ausmaß von 12 bis 15 Prozent. Sollte dieser Plan zur Wirklichkeit werden, dann sind größere Arbeitskonflikte unvermeidlich.

Vor einigen Wochen hat auch eine Kommission englischer Textilgewerkschaftler in Deutschland gewirkt, um eine Vergleichung der deutschen Textilarbeiterlöhne mit den englischen durchzuführen. Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erzählt, ergab die Vergleichung, daß von einer Lohnunterbietung in Deutschland gegenüber England, soweit die Textilarbeiterlöhne in Frage kommen, nicht die Rede sein kann. Letzteres ist ja auch lehrhaft in einem Artikel von W. Kummer, Berlin (Nr. 4 der „Textilarbeiter-Zeitung“, Jahrgang 1928), der übersrieben war „Textilarbeiterlöhne in England und in Deutschland“ überzeugend nachgewiesen worden.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

#### Regelung der Bezahlung der Mehrarbeit im Tarifbezirk Cassel.

1. Soweit im Gesetz zur Änderung der Arbeitszeitnovellengesetzverordnung vom 14. April 1927 Ausnahmen nicht besonders festgelegt sind, ist für die von den Arbeitern und Arbeiterinnen über die 48 Wochenstunden hinaus gearbeitete Zeit folgende Bezahlung zu leisten:

- a) für die ersten vier Stunden bis zur 52. Arbeitsstunde für jede Stunde ein Zuschlag von 20 v. H. zum tariflichen Stundenlohn;
- b) von der 52. Stunde ab für jede Stunde ein Zuschlag von 25 v. H. zum tariflichen Stundenlohn.

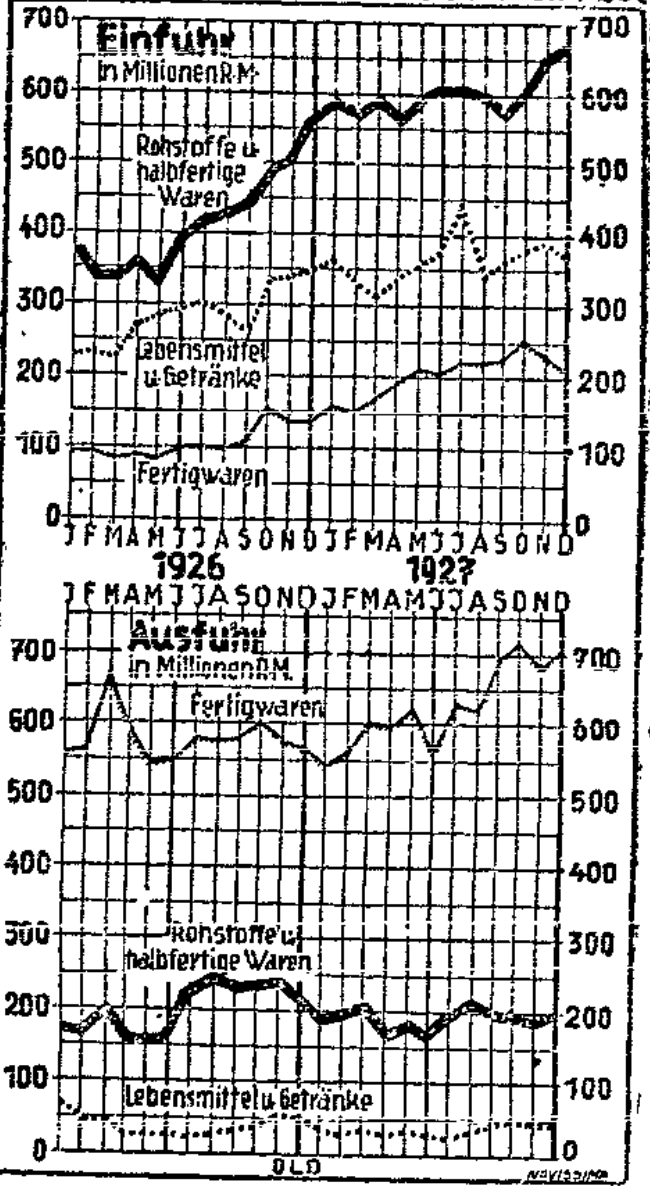
2. Diese Regelung gilt ab 1. Januar 1928 und kann mit monatlicher Frist, erstmalig zum 31. Oktober 1928, gekündigt werden.

#### Der Schlichter für den Bezirk Hessen-Nassau.

J. B.: gez. Dr. Kollath, Regierungsrat.

Es ist unverständlich, daß es heute noch, nachdem das Arbeitszeitgesetz fast ein ganzes Jahr in Kraft ist, noch Schlichter gibt, die Zuschläge für die Mehrarbeit festsetzen, die nicht dem Sinn des Gesetzes gerecht werden. Die Arbeiterschaft muß mit aller Entschiedenheit verlangen, daß die staatlichen Instanzen die Gesetze sinngemäß anwenden und nicht zu Ungunsten der Arbeiterschaft auslegen.

### Deutschlands Außenhandel



#### Deutschlands Außenhandel 1927.

Im abgelaufenen Jahr ergab der deutsche Außenhandel im reinen Warenverkehr ohne Reparationslieferungen insgesamt den hohen Einfuhrüberschuß von 3,90 Milliarden RM. 1926 wurde er mit etwas über 0,2 Milliarden angegeben und 1925 mit 2,58 Milliarden. Der große Einfuhrüberschuß ist nicht auf eine Verschlechterung der Ausfuhr zurückzuführen, die sogar um 400 Millionen gegenüber dem vorangegangenen Jahr stiegen ist, sondern auf die außerordentlich gestiegene Einfuhr. Besondere Beachtung verdient bei der schlechten Lage der deutschen Landwirtschaft die starke Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken während des letzten Jahres.

### Berufsberatung und Eignungsprüfung

II.

#### Die psychotechnische Eignungsprüfung.

Die Berufspsychologie ist eine verhältnismäßig junge und darum noch recht unentwickelte Wissenschaft. Sie birgt mehr der ungelösten als der gelösten Probleme in sich. Es fehlt auch noch sehr an den erforderlichen, vorgebildeten Kräften für dieses Gebiet. Darum finden wir weder in dem Reichsgesetz für Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenversicherung noch in den allgemeinen Richtlinien für Berufsberatung, wie sie die Reichsarbeitsverwaltung herausgegeben hat, ein Wort über die psychotechnische Eignungsprüfung. Dabei mag allerdings mitspielen, daß die psychotechnische Eignungsprüfung durch die Anschaffung

kostspieliger Meßapparate unter Umständen recht teuer zu stehen kommt.

Trotzdem hat die psychotechnische Eignungsprüfung schon recht gute Fortschritte gemacht. Im Herbst 1925 hatten von insgesamt 597 öffentlichen Berufsberatungsstellen 80 gleich 14 Prozent die Eignungsprüfung eingeführt. In 13 meist großstädtischen Berufsberatungsstellen waren 17 Fachpsychologen tätig. In fünf Städten wurden die Prüfungen durch Hochschul-Institute, in acht Fällen durch Lehrpersonen und im übrigen durch die Berufsberater vorgenommen. In 58 von 80 Fällen erfolgte die Prüfung von Personen ohne psychologische Vorbildung.

#### Methoden der Psychotechnik.

In der Berufspsychologie unterscheidet man zwei verschiedene Gebiete: einmal die Subjektivpsychotechnik und dann die Objektivpsychotechnik. Die erstere sucht die persönlichen und seelischen Arbeits- und Berufsqualitäten in der Persönlichkeit zu ermitteln, letztere erstreckt sich auf Dinge und Arbeitsvorgänge. Sie will eine bessere Anpassung der Werkzeuge und Maschinen an den Menschen sowie eine auch den seelischen Anforderungen entsprechende Ausgestaltung der Werkstatteinrichtungen und Arbeitsräume und eine Rationalisierung der Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden.

Für die Berufsberatung kommt nur die Subjektivpsychotechnik in Betracht. Diese wiederum zergliedert sich in die Erarbeitung der Methoden zur Feststellung der Berufsbeurteilung und in die Anwendung dieser Methoden in der Praxis.

Angewandte Methoden der Psychotechnik kommen zwei in Frage: Zunächst die Beobachtungsmethode. Durch eine systematische Beobachtung des Gesamtverhaltens des zu Beratenden sucht man ein möglichst geschlossenes Gesamtbild zu erhalten. Diese Beobachtung hat selbstverständlich bereits vor der Schul-entlassung zu beginnen (Schulpersonalbogen). Sie ist Sache des Lehrers. In den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, bestimmte von Fachpsychologen systematisch ausgearbeitete Fragebögen für Lehrer und für Schüler herauszugeben. Die letzteren haben den Fragebogen vor der Schulentlassung auszufüllen. Der Wert dieser Beobachtungsmethode liegt hauptsächlich in der Ermittlung der sittlichen Eigenschaften, der Charaktereinstellung. Sie gibt auch wertvolle Winke über die intellektuelle Befähigung und über etwa vorhandene Sonderbegabung.

Eine andere Methode ist die experimentelle Methode. Sie will durch bestimmte Arbeiten experimenteller Art sowie durch Inanspruchnahme von mehr oder weniger komplizierten Prüfungsinstrumenten und -apparaten die Fähigkeiten des Prüflings feststellen. Diese Methode erfährt nur einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt der Persönlichkeit, gelangt aber, vor allem bei Feststellung der Sinneseigenschaften, zu genaueren Ergebnissen.

Zur Erzielung von Gruppenergebnissen wird ein möglichst einfaches Prüfverfahren angewandt. So hat z. B. die Berufsberatungsstelle Köln ein Kurzprüfverfahren eingeführt, das zunächst in einer kurzen Nachprüfung des Schulwissens in den wichtigsten Fächern (Rechnen, Rechtschreiben, Schriftstil, Raumlehre) und in der Feststellung der rein körperlichen Eigenschaften (Größe, Gewicht und Kraft) besteht. Sodann werden dem Prüfling Kombinationsfähigkeiten technischen Inhalts vorgelegt, um festzustellen, inwieweit er technische Überlegungen besitzt. Das Schneiden und Falten eines Briefumschlages nach vorgelegtem Muster soll ergeben, ob der Prüfling für nachahmende, nach Plan arbeitende Tätigkeit geeignet erscheint, während das Auseinandernehmen und Zueinanderlegen einer Schiebellehre ergeben soll, ob er sich für die Zuführung zu einem Beruf eignet, der konstruktive Fähigkeiten erfordert. Endlich erfolgt noch eine einfache Prüfung, um das Farbenunterscheidungsvermögen festzustellen.

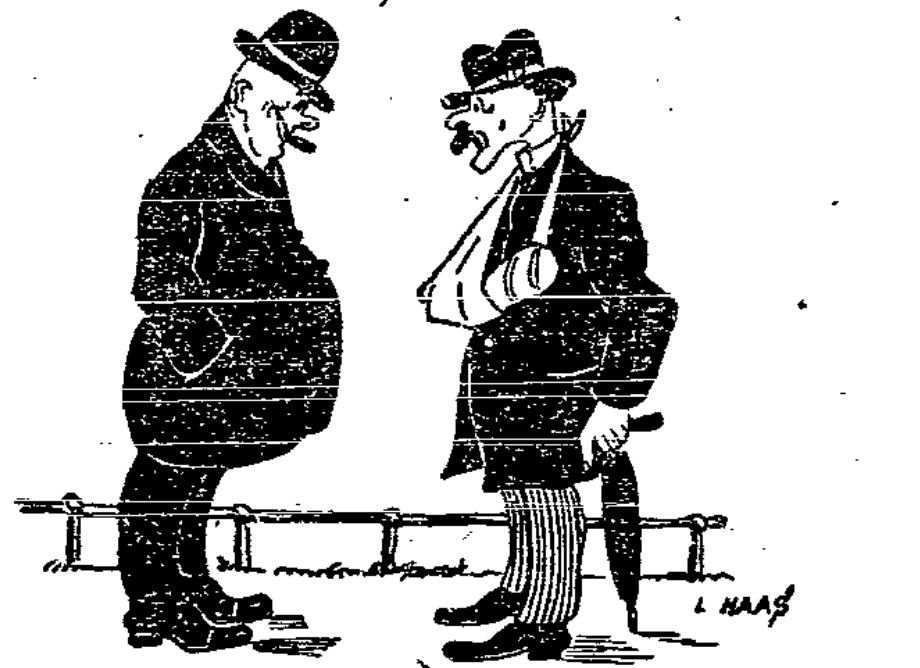
Dieses Kurzprüfverfahren kann von einem psychologisch begabten Berufsberater ausgeführt werden. Die komplizierteren Prüfungen mit Instrumenten und Apparaten aber, wie sie vor allem zur Prüfung des Nachwuchses für die qualifizierteren, besondere Anforderungen stellende Berufe in Betracht kommen, können nur von Fachpsychologen vorgenommen werden.

Darstellung gesehen, daß große politische oder auch kriegerische Ereignisse von folgenreicher Einwirkung auf die Entwicklung und Ausbreitung der Seidenindustrie gewesen waren. Die politischen Unruhen und Umwälzungen im alten China hatten dort die Seidenzüchter und Seidenweber zur Auswanderung veranlaßt und dadurch das Geheimnis der Seidengewinnung auch den anderen Völkern bekanntgemacht. Der siegreiche Feldzug Rogers II. nach dem östlichen Reich brachte die Seidenmanufakturen von Byzanz in seine Gewalt, wodurch die sizilianische und italienische Seidenindustrie einen bedeutenden Aufschwung erfuhr. Die Eroberung Uccas veranlaßte die Auswanderung vieler Tausender von Seidenkünstlern dieser Stadt, wodurch die weltberühmte Seidenkunst Uccas in alle Welt getragen wurde und überall den Anstoß zu neuem Aufblühen der Seidenindustrie gab. Ein politisches Ereignis im 17. Jahrhundert war es auch wieder, durch welches das in Frankreich zu so glänzender Höhe gelangte Seidengewerbe auch weitgehende Anregungen auf die Seidenindustrie der anderen europäischen Länder ausüben sollte. Dieses Ereignis war die Aufhebung des Edikts von Nantes unter Ludwig XIV. im Jahre 1685, durch welches den französischen Hugenotten die staatsbürgerlichen und religiösen Freiheiten, die ihnen von dem milden Heinrich IV. verliehen worden waren, wieder entzogen wurden. Hierdurch aber sahen sich Hunderttausende französischer Bürger veranlaßt, ihrem Vaterlande den Rücken zu kehren, und innerhalb dreier Jahre verlor Frankreich auf diese Weise an 50 000 seiner reichsten Familien. In besonderem Maße wurden die französischen Seidenweber von diesem Ereignis betroffen, durch das sie genötigt wurden, sich im Auslande eine neue Existenz zu suchen. Frankreichs Seidenindustrie erlitt hierdurch eine schwere Einbuße; blieben doch beispielsweise von den 12 000 Webstühlen Lyons nach dem Fortzug der Hugenotten nur noch etwa 4000 in Betrieb. Die Ausgewanderten wandten sich vorzugsweise nach Deutschland, Flandern, Holland, der Schweiz und auch nach England, wo sie ihrer gewerblichen Geschicklichkeit wegen bereitwillig Aufnahme fanden. In diesen Ländern stand bereits die Seidenindustrie in Blüte; durch die Zuwanderung der französischen Flüchtlinge wurde sie jedoch in einem Maße befruchtet, daß für sie eine neue Epoche der Entwicklung und des Aufblühens begann, eine von den französischen Nachhabern, die durch ihre Unzulänglichkeit ungezählte Tausende der besten und geschicktesten Gewerbetreibenden ihres Landes von sich gestoßen hatten, sicher nicht gewollte und ihnen im höchsten Maße unerwünschte Folge. Die technischen Fortschritte und die künstlerische Ausbildung der französischen Seidenindustrie verschmolz sich auf diese Weise mit der Seidenkunst der anderen Länder, die durch den verfeinerten

französischen Geschmack neue Anregung erfuhr. Neue und verfeinerte Muster und Artikel entstanden, Erzeugung und Verbrauch an Seidenstoffen hoben sich, ebenso wie auch der Seidenhandel jener Länder in der Folgezeit hierdurch eine bedeutende Zunahme aufzuweisen hatte. Durch diese Wirkungen ist die Auswanderung der französischen Seidenweber von noch erheblich stärkerer Wirkung als ebendies die Auswanderung der Seidenkünstler aus Ucca gemorden. Die Seidenindustrie der Niederlande erfuhr zunächst die Einwirkung der französischen Seidenkunst durch die Refugies. Auch dort war schon im letzten Jahrhundert die Seide auf dem Handelswege eingeführt worden; eine eigene Seidenindustrie entstand jedoch erst im 15. Jahrhundert, ihre Hauptstütze waren Amsterdam, Brügge, Gent und Mecheln. In Amsterdam bestand zwar schon 1689 eine Seidenweberei mit 110 Webstühlen, doch wurde damals noch dieses Gewerbe zum größten Teil in Form der Hausindustrie betrieben. Durch die Einwanderung der französischen Refugies trat auch hier die Seidenindustrie bald in ein neues Stadium; wurde doch allein in Utrecht mit Hilfe der Refugies eine große Seidenweberei angelegt, die 600 Arbeiter beschäftigte, 32 Seidenmühlen betrieb und außerdem noch 1100 Seidenwebstühle in der Hausindustrie beschäftigte. In Haarlem stieg die Zahl der Seidenweber bis auf 20 000 Menschen, die Seiden- und Halbseidenfabrikate anfertigten, und im ersten Jahrzehnt nach der Einwanderung der Refugies war der Nationalreichtum des Landes bereits um acht Millionen Pfund gewachsen. Selbst im ausländischen Handel begannen die niederländischen Seidenstoffe mit den französischen diese beispielsweise aus Spanien nahezu vollständig. In ähnlicher Weise ging die Entwicklung der Seidenindustrie auch in England vonstatten, wo ebenfalls die Seide schon seit Jahrhunderten bekannt war, ehe sich eine eigene Seidenindustrie zu bilden begann, die den ersten größeren Anstoß ihrer Entwicklung durch die Einwanderung der holländischen Seidenweber erhielt. Im 15. Jahrhundert finden wir auf englischen Boden bereits ein eigenes Seidengewerbe vor, das sich jedoch weniger mit der Verfertigung von Seidenstoffen als mehr mit der Fabrikation seidener Posamenten, wie Bänder, Borten, Gürtel, auch seidener Haarneze und ähnlicher Erzeugnisse, des weiteren aber auch mit der Seidenstickerei befaßte. Die englische Seidenstickerei erlangte hohen Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus, wurden doch die Stickerinnen dieser Handkunst sogar in Italien, damals noch dem gepriesenen Lande aller Seidenkunst, am Hofe der Päpste verhandelt. Aus dem Jahre 1455 werden bereits bedeutende Seidenwebereien in London erwähnt; um diese zu fördern, wurde durch einen Par-

lamentsbeschluß für die Dauer von fünf Jahren die Einfuhr ausländischer Seidenwaren untersagt. Unter Englands berühmtester Herrscherin Elisabeth (1558—1603) wurden auch die ersten Versuche zur Begründung einer eigenen Seidenzucht unternommen, zu welchem Zweck die Grundbesitzer angewiesen wurden, Maulbeerbäume zu pflanzen. Die Königin selbst war eine große Liebhaberin seidener Gewänder und entfaltete in diesem einen ziemlich großen Luxus. Dagegen soll sie seidene Kleider bei den Damen des Hofes durchaus nicht geduldet haben, weil sie, eitel und eifersüchtig wie sie war, befürchtete, selbst an Reiz zu verlieren, wenn auch die Damenwelt ihrer Umgebung sich der Schönheit dieses Toilettenstoffes bediente. Auch gestrickte seidene Strümpfe wurden damals in England bereits hergestellt, wozu wesentlich die Erfindung der Strickmaschine durch William Lee im Jahre 1589 beitrug, die ursprünglich fast nur für Seidenstrickerei verhandelt wurde und damit in England, wie auch in Frankreich einen neuen Zweig der Seidenindustrie begründete. (Fortsetzung folgt.)

#### Nacht mit!



„Warum hast du denn die Hand verbunden? Hoffst du dich verreckt?“  
„Ach, als ich heute Nacht von der Kneipe nach Hause ging, hat mir ja ein betrunkenes Reif auf die Hand getreten.“



Ist schon bei der einfachen Berufsberatung die Begabung des Berufsberaters von entscheidender Bedeutung, so trifft das bei der psychotechnischen Eignungsprüfung in noch höherem Maße zu. Es bedarf einer außerordentlich großen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, um Fehlschlüsse möglichst zu vermeiden.

Psychotechnische Eignungsprüfungen durch die industriellen Werke.

In der Industrie widmete man sich zunächst der Objekt-psychotechnik. Durch Studium und Anpassung der Arbeitsgeräte Maschinen und dergleichen sowie durch Bewegungs- und Zeitsstudien und durch Vervollständigung des Unterverfahrens suchte man den ganzen Arbeitsprozess rationaler zu gestalten. Dem folgte dann eine sorgfältige Auslese der Arbeiterschaft und deren Anpassung an die Betriebsbedürfnisse. Als weitere Maßnahme tauchte dann in dritter Linie das Bestreben auf, den erreichten hochwertigen Arbeiterstamm auch zu erhalten. Das führte zur Lehrlingsauslese. Diese sucht man durch Einführung der psychotechnischen Eignungsprüfung herbeizuführen.

Die Einführung der letzteren in den industriellen Werken birgt die Gefahr in sich, daß durch diese die besten Kräfte aus der Jugend vom Arbeitsmarkt fortgeholt werden. Der Rest der mehr oder weniger minderwertigen jugendlichen Arbeitskräfte verbleibt dann dem Arbeitsamt. Damit wird dieses zu einer Fürsorgeanstalt degradiert. Das hat selbstverständlich wieder ungünstige Rückwirkungen für die kleineren und mittleren Betriebe. Bezugsene Sachverständige auf dem Gebiete der Berufsberatung haben darum nicht mit Unrecht gefordert, daß die Eignungsprüfung des jugendlichen Nachwuchses, von Ausnahmen abgesehen, den öffentlichen Berufsberatungsstellen zu überlassen sei.

In der Beziehung sind die Richtlinien von Bedeutung, die zwischen dem Deutschen Institut für technische Arbeitsschulung (Dinta) und dem Berufsamt Düsseldorf vereinbart worden sind. Die Richtlinien gelten für jene Lehrbetriebe, in denen die Ausbildung des Nachwuchses unter Beteiligung des „Dinta“ erfolgt. Sie stellen den Grundsatz auf, daß die zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen von der öffentlichen Berufsberatung beraten, geprüft und den Betrieben zugewiesen werden. Die Richtlinien regeln dann im einzelnen die Zusammenarbeit zwischen Dinta und dem Berufsamt.

Diese Regelung ist zweifellos zweckmäßiger, wie die Übernahme der Eignungsprüfung durch die Werke selbst. Voraussetzung ist allerdings eine derartige Ausgestaltung der öffentlichen Berufsberatungsstellen, daß diese allen Anforderungen der Betriebe zur Erlangung eines geeigneten Nachwuchses zu befähigen vermögen. Die christliche Arbeiterschaft wird mit Bestreben sein müssen, einen solchen Aufbau der öffentlichen Berufsberatungsstellen zu erreichen.

Jugend und Führer

Von jeher hat sich die Jugend mehr durch das Vorbild guter Führer als durch begeisterte Worte leiten lassen. Es ist nicht so, daß die Jugend sich von den Erwachsenen grundsätzlich absondert; es stimmt nicht, wenn gesagt wird, „die Jugend will mit den Erwachsenen nichts zu tun haben, sie geht ihre eigenen Wege“. Gewiß hat die Jugend ihr Eigenleben, und in einem Teil dieses Lebens will der Jugendliche für sich bleiben, so etwa, wie der Erwachsene seine Wohnung für sich haben will, in die er noch lange nicht alle gehen und eintreten läßt. Aber darüber hinaus sucht die Jugend direkt die Berührung mit der erwachsenen Welt. Mehr oder weniger sehen sie sich dem Kreis erwachsener Menschen, stellt sich neugierig auf die Beine, um in diesen Kreis zu laugen, sie spitzt die Ohren, um möglichst viel zu hören und begierig — oft allzu begierig — wird jedes Wort aufgelesen. Die Jugend sucht förmlich die erwachsene Person, zu der sie vertrauensvoll und mit Achtung und Respekt aufschauen kann. Und auf dieser Suche wird die Jugend oft tödlicherweise abgestoßen, weil man werdende, reisende Menschen noch für Kinder hält. Man beachtet sie nicht oder jagt sie fort; oder auch, man nimmt sie nicht ernst, läßt über sie. Dieses treibt natürlich die Jugend in die Flucht oder in die Räterede, wo sie über die Erwachsenen herzieht, so wie sie schon als Kinder dem mißliebigen Menschen auf der Straße „Kahlkopf, Kahlkopf, komm' herauf!“ nachrief. Die oft unreflexive, aber nicht immer unrichtige Kritik der Erwachsenen durch die Jugend ruft bei jenen natürlich wieder eine noch schärfere Abwehrung gegen die Jugend hervor. So entsteht auch dort zwischen Alter und Jugend eine Kluft, wo organische Verbindung sein müßte.

Aufgabe aller in der Jugendführung Tätigen muß es sein, die Jugend mit geeigneten Erwachsenen in Verbindung zu bringen, dorthin, wo man den Wert der Jugend und die Notwendigkeit ihrer guten Bildung erkennt, dorthin, wo man sich nicht nur verantwortungsvoll für die Jugend fühlt, sondern sie auch gern hat, wo man sie liebt und nicht die Unterhaltung mit der Jugend zur verlorenen Zeit rechnet, dorthin, wo die Jugend zur Höhe geführt wird.

Eine Organisation, eine Bewegung, die Wert auf einen genügenden Nachwuchs legt, darf sich nicht damit zufriedengeben, der Jugend Mitgliedsbuch, Zeitung und Verbandsorgan zu geben. Die Jugend will mehr, und mit Recht. Sie will nicht Buchstaben, sondern Leben, das Wärme, Licht und Kraft gibt, sie will nicht nur schöne, grundsätzliche Reden und Schriften, sondern auch eine grundsätzliche Praktizierung derselben, sie will nicht nur Ideale gezeigt bekommen, sondern auch ein immerwährendes, treues, ehrliches Ringen, Mühen und Kämpfen um diese Ideale sehen. Und wo die Jugend all dieses findet, da kommt sie und folgt auch willig Leitern und Führern.

Geben und zeigen wir der Jugend, die wir zu gewinnen trachten, gute Lebensbeispiele und edle, selbstlose Führer. Der D. O. B. ist wahrlich nicht arm an guten Vorbildern. Zeigen wir der Jugend bewährte Führerpersönlichkeiten; reden wir ohne Lohndelerei von deren Streben, Mühen und Opfern, geben oder lassen wir ihr den Glauben daran, daß es „auch heute noch“ Führer gibt, denen sie auch die bestwilligste Jugend getrost anvertrauen darf. Wfd.

Albert Thomas an die christlichen Gewerkschaften

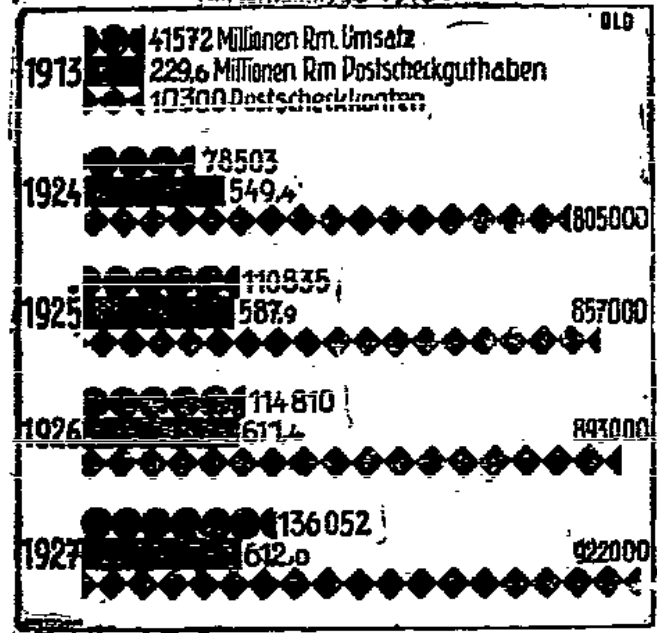
Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, besuchte, einer Einladung der Landesgeschäftsstelle Westdeutschland des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften folgend, am Dezember die christlichen Gewerkschaften in Köln, Duisburg und Essen. Im Anschluß an diesen Besuch hat Albert Thomas Mitte Januar an Landesgeschäftsleiter Kaiser, Köln, einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

Von meiner langen Reise ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen gegenüber die große Befriedigung zum Ausdruck zu bringen, die ich über alles das empfinde, was ich bei meinem kurzen Besuche der christlichen Gewerkschaften in dem von Ihnen geleiteten Bezirk Westdeutschland erlebt habe. Sie wissen, daß ich meiner Tätigkeit als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes stets den größten Wert darauf gelegt habe, mit allen Gliedern der gesamten Arbeiterbewegung in enger Fühlung zu bleiben, und daß ich nie die große Bedeutung verkannt habe, die der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Rahmen des umfassenden sozialen Reformwerkes, welches der Internationalen Arbeiterorganisation obliegt, beizumessen ist. In dieser Erkenntnis bin ich durch den Besuch der christlichen Gewerkschaften in Köln, Duisburg und Essen erneut bestärkt worden. Ich hatte schon im Mai vergangenen Jahres Gelegenheit, die musterhaften Einrichtungen des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbande in Hamburg zu besichtigen und die Großzügigkeit zu bewundern, mit der dieser Verband an die gewerkschaftlichen Aufgaben herangeht. In Köln, Duisburg und Essen und vorher schon beim christlichen Lederarbeiterverband in Frankfurt habe ich festgestellt können, daß auch die christlichen Verbände der Handarbeiter diesem Verband der Angestellten durchaus nicht nachstehen. Was mich dabei vor allem gefreut hat, das war die Feststellung, daß die christlichen Gewerkschaften die Arbeiterbewegung nicht nur als reine Interessensvertretung, sondern auch als Kulturbewegung auffassen, die bemüht darauf drängt, den Menschen wieder zum Mittelpunkt der Wirtschaft zu machen und dem Arbeiter nicht nur einen gerechter Anteil an dem materiellen Ertrag der Wirtschaft, sondern auch an den allgemeinen Kulturwerten der Menschheit zu sichern. Der Wert, den die Bundesgenossenschaft und Freundschaft der christlichen Gewerkschaften für das Internationale Arbeitsamt bedeutet, ist mir dann vor allem bei der großen Rundgebung der christlichen Gewerkschaften im städtischen Saalbau in Essen wiederum zum Bewußtsein gekommen. Diese imposante Veranstaltung hat auf mich einen ganz gewaltigen Eindruck gemacht.

Lassen Sie mich Ihnen nochmals für die vorzügliche Organisation dieser leider nur zu kurzen Reise, für die Gastfreundschaft, die ich in dieser Zeit genießen konnte, und für die vielen Freundschaften, die Sie und Ihre Freunde mir dabei erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

Albert Thomas.

Der Postscheckverkehr in Deutschland



Der Postscheckverkehr in Deutschland. Gegenüber 1913 hat die Zahl der Postscheckkonten um 800 Proz. zugenommen, das durchschnittliche Guthaben um 170 Proz. und der Umsatz um 230 Proz. Im Vergleich zu dem Vorjahre stiegen 1927 die Buchungen um 13,4 Proz., der Umsatz um 18,5 Proz.; von dem umgesetzten Betrag waren rund vier Fünftel bargeldlos abgewickelt worden.

Wovon hängt ein guter Versammlungserfolg ab?

Zu den Aufgaben der Ortsgruppen gehört neben dem Anwerben von Mitgliedern, Einkassieren der Beiträge und der Zustellung des Verbandsorgans auch die Veranstaltung von Versammlungen. Die Versammlungstätigkeit ist für den Verband außerordentlich wichtig. Das wird auch von allen einschlägigen Gewerkschaftlern erkannt. Dennoch liegt mancherorts das Versammlungsweien völlig brach. Viele haben mühsam die Arbeit eingestellt, weil sie an den Versammlungserfolg nicht glauben. Eine solche Einstellung kann der Organisation nicht von Nutzen sein. Darum soll im Nachstehenden geprüft werden, wie man einen guten Versammlungserfolg erzielt.

Umfangreiche und rechtzeitige Vorbereitung ist für jede Versammlung unerlässlich. Öffentliche Rundgebungen, Mitgliederversammlungen und Konferenzen können nur dann gut besucht werden, wenn die Vorbereitungen in genügender und richtigem Umfang erfolgen. Erste Aufgabe ist die Aufstellung der Tagesordnung. Der Vorstand muß sie rechtzeitig und gründlich durchberaten. Die Tagesordnung soll nicht zu umfangreich, aber auch nicht Mangel an Verhandlungsstoff aufweisen. Mit etwas Geschicklichkeit kann man den Wert der Verhandlungsgegenstände bestimmen und ihnen eine Rangordnung geben. Erst nachdem durch Aufstellung und Durchberaterung der Tagesordnung Klarheit über den Versammlungszweck geschaffen wurde, kann die Art der Werbevorbereitung festgelegt werden. Ob die Bekanntgabe der Versammlung durch Anzeigen der Vertrauensleute, Zeitungsanzeige, Flugblatt, Plakat oder Ausschellen erfolgt, ist nicht belanglos. Von der richtigen Auswahl der Werbemittel hängt oft sehr viel ab. Die Vorbereitungsarbeiten dürfen nicht immer gleich sein. Sie müssen wechseln, je nachdem die Zeit, der Versammlungszweck und die Verhältnisse es erfordern. Sollen beispielsweise Frauensätze erörtert werden, so wird eine Form gewählt werden müssen, die bei den Kolleginnen Anklang findet. Das gilt auch für den Fall, wenn die Jugend aufgerufen wird. Dabei nützt der kluge Mann doppelt. Mehrmalige kleine Hinweise im lokalen Teil der örtlichen Presse er-

leichtern zweifellos die Arbeit der Vertrauensleute bei der persönlichen Versammlungseinladung. Die Unterbreitung einer besonderen Konferenz, um Vorstand, Vertrauensleute, Betriebsräte, Arbeiterinnenkommission und Jugendgruppenvorstand mit dem Zweck der Versammlung bekannt zu machen, steigert anderseits den Wert von Zeitungsanzeige, Flugblatt und Plakat. Wird allseitig so die erforderliche Vorbereitungsarbeit geleistet, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Tue nie nichts!

In enger Freundschaft mit dem Versammlungserfolg lebt die günstige Gelegenheit. Die Ausnutzung von besonderen Gelegenheiten und Vorkommnissen kann nicht warm genug empfohlen werden. Offene Augen und Ohren für günstige Ereignisse haben bei der Versammlungstätigkeit beachtlichen Wert. Kühn die Gelegenheit bei der Stirnlampe gefaßt, bringt oft großen Erfolg. Manche Ortsgruppen mögen viele Versuche ohne fruchtbare Ergebnisse angestellt haben. Das sollte uns nicht mutlos machen. Es kommt der Augenblick, wo alles von einem Geschehnis lebhaft interessiert wird. Dann muß zugepackt werden. Die Vergangenheit hat wiederholt solche günstige Gelegenheiten für das Versammlungsweien gezeigt. Wirtschaft, Gesetzgebung, Arbeitgeberverbände, Schwerindustrie und Arbeitsmarktlage schaffen des öfteren guten Boden für erfolgreiche Versammlungen. Nennen wir der Klarheit halber einige Themen: „Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose und Hilfsbedürftige durch die Kommune“, „Vertrauliche Arbeitsgeheimnisse an die Reichsregierung“, „Beamtenbefolgung und Arbeiterlöhne“, „Der Kampf der 200 000 und die Textilarbeiterlöhne“, „Warum keine Lohnsteuerenkung?“, „Welche Vorteile bringt das Arbeitslosenversicherungsgesetz der Arbeiterschaft?“. Dieses halbe Duzend zugkräftiger Verhandlungsgegenstände ist auf Brauchbarkeit praktisch erprobt worden. Mit gutem Erfolg. Allgemeininteressierende Ereignisse bringt auch die Zukunft. Die Gelegenheit kehrt immer wieder. Spähe nach ihr aus und nütze sie!

Der Versammlungsverlauf bestimmt Wirkung und Erfolg. Interessante und anregende Versammlungen lösen Befriedigung bei den Besuchern aus. Das Bestreben, einen guten Eindruck zu hinterlassen, ist immer lobenswert. Die Klage über mangelhaften Besuch, die bei vielen Versammlungsleitern Inhalt der Eröffnungsansprache ist, darf deshalb nicht Gewohnheit werden. Es erscheint keineswegs vorteilhaft, immer wieder den Unmut über schlechten Zuspruch durch Schimpfen und Räsonieren auszudrücken. Das stört die Stimmung und verliert an Wirkung. Vielmehr wird eine Aufforderung zum Mithelfen, besseren Versammlungsbesuch zu erzielen, von größerem Nutzen sein. Jede Versammlung sollte neben geschäftlichen Dingen und Mitteilungen einen zeitgemäßen, belehrenden Vortrag vorsehen. Der Vortrag muß nicht gelehrt, aber lehrreich sein. Auch hängt der Erfolg des Vortrages nicht von der Länge ab. Für den Regelfall genügt eine dreiviertelstündige Redezeit. Nur besonders talentierte Redner wirken auch noch nach einer Stunde interessant. Der Redner braucht nicht in allen Fällen vom Fach zu sein. Ein Vorstandsmittglied der Krankenkasse wird ebenso anregend über seine Erfahrungen als Vorstandsmittglied im Krankenkassenwesen sprechen können, wie ein Gewerkschaftsangehörter über das Thema: „Reinerungen in der Sozialversicherung“. Die kleineren Ortsgruppen werden sich oft ohne Berufsredner helfen müssen. Die größeren sollten freiwillig in Versammlungen befähigte Kollegen und Kolleginnen aus dem Arbeitsverhältnis referieren lassen. Die Bewegung besteht dann nicht allein aus der Zeitung, sondern aus der mitwirkenden Mitgliedschaft. Eine Versammlung hat keine erhöhte Wirkung durch übermäßig lange Dauer. Der Versammlungszweck kann in zwei- bis dreistündiger Tagung erreicht sein. Es ist ein häßlicher Anblick, wenn am Ende der Versammlung außer dem Vorstand nur noch einige Mitglieder im Versammlungslokal anwesend sind. Das kann verhütet werden bei pünktlichem Versammlungsanfang und rechtzeitigem Schluß. Die Beachtung der vorgenannten Regeln ist dringend zu empfehlen. Sie sparen Verdruß und schaffen Freude am Versammlungsweien.

Die Auswertung der Versammlung in Wort und Schrift ist wichtige Gewerkschaftsarbeit. Mit dem Schlußwort des Vorsitzenden kann die Versammlung nicht als geschlossen betrachtet werden. Die empfangenen Anregungen tragen tätige Vorstandsmittglieder, Vertrauensleute und Betriebsvertretungen in den Kreis ihrer Berufskollegen weiter. Dabei bietet sich gleichzeitig Gelegenheit, für die nächste Versammlung zu werben und unorganisierten Berufskollegen die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenflusses klarzulegen. Die Information der Öffentlichkeit geschieht durch Berichterstattung an die Presse. Der Pressebericht muß das enthalten, was die Öffentlichkeit interessiert und dem Verbandsnutzen. Die große Rednertribüne, die Presse, erträgt keine belanglosen Mitteilungen und schüttelt Nebensächlichkeiten ab. Den Kern der Beratungen und das, was wir wollen, soll und muß die Öffentlichkeit erfahren. Darauf ist der Bericht abzustellen. Nach dem Wert der behandelten Fragen richtet sich Inhalt und Länge der Presseinformation. Nicht etwa nach der Besucherzahl. Auch eine kleine Versammlung kann bedeutungsvolle Erörterungen führen. Jedenfalls sollte keine Versammlung hinter verschlossenen Türen ihr Ende finden. Außerhalb der vier Wände steht die öffentliche Meinung. Welches Unsehen wir von ihr genießen, kann uns nicht gleichgültig sein. Darum intensive Auswertung der Verbandsveranstaltungen!

Die vorgetragenen Gedanken beanspruchen nicht Vollständigkeit. Sie sollen Fingerzeige sein, wie das Versammlungsweien erfolgreich gestaltet werden kann. Seit Jahren arbeiten manche Ortsgruppen mit den gleichen Methoden. Der Erfolg ist oft ausgeblieben. Hier Wandel zu schaffen, ist bitter notwendig. Der Verband braucht erfolgreiche Versammlungen. Erfolg aber kostet Arbeit. Arbeiten wir! kd.

Rabattsparmarkensystem und ihr Wert für den Verbraucher

Der deutsche Einzelhandel macht zurzeit eine innere Wandlung durch. Die auf der Jahrestagung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Anfang Oktober in Berlin gemeinsam beratenen Wege, die den deutschen Einzelhandel als eine organisatorische Einheit den gesteckten Zielen näher bringen sollen, fanden ihren ersten Niederschlag in der „Verkaufsberatung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels“.

Aber diese Bestrebungen des Einzelhandels erfahren einen Mikalang durch die Taktik einer Reihe Außensteiter in Deutschland, sich durch Maßnahmen, die das Eigeninteresse in den Vordergrund stellen, eine Sonderstellung innerhalb des Kreises der Einzelhändler zu schaffen. So machen sich in einzelnen Teil-



ten Deutschlands Strömungen bemerkbar, die darauf hinauslaufen, durch Verbreitung des Rabattsparmarkensystems die Verbraucherschaft zu beeinflussen...

In jüngster Zeit bemüht man sich, zwei neuartige Systeme zu verbreiten, die in Köln und in Berlin ihre Wurzeln haben. Das „Index-System“ beruht darauf, daß der Käufer ein sogenanntes Index-Preisbuch zum Preise von RM. 2,50, das von einer Zentralstelle für Deutschland in Köln und in den bekanntmachenden, dem Index angehängten Geschäften (das System wird vorerst in Riefeld verbreitet) bezogen werden kann...

In diesem Zusammenhang ist es natürlich berechtigt, eine Untersuchung darüber anzustellen, in welcher Weise sich derartige Rabattsparsysteme auf die Preisgestaltung auswirken können. Das Reichsgericht hat im vergangenen Jahre in einer Streitsache - seinem Urteil ausgeführt, daß es darauf ankommt, ob im einzelnen Falle der Verkäufer über das mit der Zugabe von ihm Gebotene richtige Vorstellungen des Käufers erweckt. Ein kürzlich abgegebenes Gutachten der sächsischen Handelskammer sagt, daß, wer Zugaben verspricht, sich mit dem normalen Verdienst begnügen muß und daß der Verdienst um den Wert der Zugaben vermindert werden muß.

Es ist eine natürliche Folge dieser Dinge, daß der Käufer unterstellt, eine Reihe Einzelhändler sei tatsächlich in der Lage, ihre Ware ohne einen vorherigen Aufschlag zu einem kleineren oder größeren Prozentnachlaß abzugeben. Er muß daraus die Folgerung ziehen, daß dann die Gewinnspanne vorher eine Ausdehnung hatte, die diese Firmen auch ohne besondere Rabattsysteme hätte veranlassen müssen, ihre Preise im Interesse der Verbraucherschaft einer Revision zu unterziehen. Auf der anderen Seite wird er aber auch die weitere Folgerung ziehen müssen, daß, wenn er nicht Mitglied irgend eines Rabattsystems ist, er bei einem Einkauf in den einem Sparsystem angeschlossenen Geschäften einen Ueberpreis bezahlen muß, d. h. er ist gezwungen, für eine Ware mehr zu bezahlen als derjenige, der die Vorteile eines Sparsystems genießt. Und so ergibt sich aus diesen beiden Folgerungen die dritte: Ist der Rabattkäufer, wenn man die Tatsache unterstellt, daß die Nachlassspanne nicht schon vorher in die Preise eininkalkuliert ist, im Vorteil, so wird der Nichtrabattkäufer für die Waren einen Mehrpreis zahlen müssen. Den Zwischen Gewinn stellt also der Verkäufer auf Kosten des Nichtrabattkäufer in seine eigene Tasche. Soll jedoch der letztere bei seinen Einkäufen nicht benachteiligt werden, so kann das nur in der Form geschehen, daß er den gleichen Preis bezahlt wie der Rabattkäufer. Daraus ergibt sich aber die unläugige Verkehrtheit der Rabattsparmarkensysteme.

In seinen Mitgliederversammlungen wendet sich der in Verbänden zusammengeschlossene Einzelhandel gegen die Rabattsparmarkensysteme. Er weist darauf hin, daß die Rabattgewährung geeignet ist, eine Täuschung und Irreführung des Publikums über den wirklichen Wert der Ware herbeizuführen. So nahm eine Einzelhandelsversammlung in Düsseldorf scharf gegen das Rabattwesen Stellung.

Für den Käufer muß jedoch Grundsatz sein, bei vorsichtiger Abwägung des ihm tatsächlich Gebotenen sich nur solcher Geschäfte zum Einkauf zu bedienen, deren Verkaufsweise ihm das Vertrauen geben kann, daß bei größtem Umfah die Gewinnspanne so klein wie möglich gehalten wird, um den Verbraucher auch unter Berücksichtigung der gegenüber seinem Realeinkommen gestiegenen Lebenshaltungskosten nicht noch mehr zu belasten.

Anmerkung der Redaktion. Eine weitgehende Berücksichtigung der gegenüber seinem Realeinkommen gestiegenen Lebenshaltungskosten finden die Käufer aus dem Arbeitnehmerstande nur in den Konsumgenossenschaften. Anhänger der christlichen Gewerkschaften sollten aus diesem Grunde immer und überall, wo sich ihnen hierzu irgendeine Gelegenheit bietet, die dem Reichsverband deutscher Konsumvereine, Sitz Köln, angeschlossenen Konsumgenossenschaften tatkräftig fördern. Eine genossenschaftlich organisierte Arbeitergewerkschaft kann nicht so leicht von der organisierten Macht des Kapitals überrannt werden. Sie braucht nicht allzuleicht wegen Mangel an finanziellem und wirtschaftlichem Rückhalt berechnete Forderungen zurückzustellen. In den Arbeitskämpfen der letzten Jahre (Bergarbeiterkampf 1924 im Ruhrgebiet und Textilarbeiterausperrung 1927 am Niederrhein) haben die Konsumgenossenschaften die Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften dadurch wirksam unterstützt, daß sie den kämpfenden Arbeitnehmern Lebensmittel zur Verfügung stellten bzw. ihnen den Kauf der täglichen Bedarfsgegenstände wesentlich erleichterten. Aber selbst wenn hiervon noch ganz abgesehen wird, muß die Konsum- und Produktionsgenossenschaftsbewegung von uns schon darum nach besten Kräften gefördert werden, weil sie eine höhere sittliche Wirtschaftsform darstellt. Sie bekämpft am wirkungsvollsten die Auswüchse des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems und damit auch von selbst alle unsinnigen Verkehrtheiten im Privathandel.

Die Verflechtung von Privat- und Staatswirtschaft



Die Verflechtung von Privats- und Staatswirtschaft. Auch die Finanzwirtschaft des Staates ist nur ein Teil des allgemeinen Geldkreislaufs in der Gesamtwirtschaft. Die Einnahmen des Staates, d. h. des Reichs, der Länder und Gemeinden, fließen als Gehälter oder Löhne, als fällige Ausgaben, (Austräge, Vergütungen, Renten usw.) oder für andere Zwecke wieder in den Wirtschaftsverkehr zurück.

Allgemeine Rundschau

Die christlichen Gewerkschaften Frankreichs vor den Wahlen.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Frankreichs (Confederation francaise des travailleurs chretiens), der sich grundsätzlich für strikter parteipolitische Neutralität behauptet, hat anlässlich der bevorstehenden Neuwahlen eine Aufstellung der sozialen Reformen veröffentlicht, deren Erfüllung die christlichen Arbeiter von ihren Kandidaten verlangen sollen. In der diesbezüglichen, vom Verwaltungsausschuß des Gesamtverbandes am 8. Januar 1928 angenommenen Resolution heißt es u. a.:

„Die wesentlichen Reformen, auf deren Durchführung die Kandidaten zu den Kammerwahlen von den führenden Kollegen und den Mitgliedern des Gesamtverbandes verpflichtet werden sollen, sind die folgenden: Praktische Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes; gesetzliche Regelung der obligatorisch zu gewährenden Familienzulagen auf der Grundlage der beruflichen Auszeichnungsklassen; sozialhygienische Maßnahmen zum Schutze der Familien der Arbeitnehmer und zur Minderung der Sterblichkeitsziffer, namentlich Besserung der Wohnungsbedingungen für Arbeiter und Angestellte, Unterdrückung der ungesunden Wohnungen, Bekämpfung der Volkskrankheiten; Sicherstellung der gewerkschaftlichen Freiheit und des Rechtes der Berufsverbände, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten; gleiches Recht und gleiche Behandlung für alle Gewerkschaftsrichtungen; Einführung des obligatorischen Einigungs- und Schiedswesens; Ratifizierung der von den internationalen Arbeitskonferenzen angenommenen Übereinkommensentwürfe.“

Die Resolution bringt weiterhin den Willen der christlichen Gewerkschaften zum Ausdruck, die Verbesserung und, wenn nötig, eine durchgreifende Reform der bestehenden Sozialgesetzgebung zu verfolgen, namentlich hinsichtlich der Gesetzgebung über den Achtstundentag, die Sonntagsruhe, die Arbeitsunfälle und die Gewerkerkrankheiten, die Berufsbildung, die Gewerbeaufsicht, den Frauen- und Kindererschutz usw. Sie erinnert schließlich an die von einzelnen Berufsverbänden vertretenen Forderungen, insofern sie namentlich die gesetzliche Regelung des Dienstvertrages der Angestellten, die Pensionsverhältnisse der Eisenbahner und die Gewährung eines bezahlten Urlaubs betreffen.

Zum ersten Punkt dieser Forderungen ist zu erwähnen, daß das französische Parlament seit längerer Zeit mit einem großen Sozialversicherungsprojekt befaßt ist, das eine moderne Regelung der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung bezweckt. Der Entwurf war im Jahre 1924 von der Kammer angenommen worden und ist vor einigen Monaten mit nicht unerheblichen Änderungen vom Senat zurückgekommen, so daß sich die Kammer erneut mit ihm zu befassen haben wird. Der Kammerpräsident hat kürzlich in seiner Ansprache bei Sessionsöffnung die bestimmte Hoffnung geäußert, die Kammer möge den Entwurf in der Fassung, die ihm der Senat gegeben hat, unverändert noch vor Ende der Legislaturperiode annehmen.

Der Deutsche Evangelische Kirchenbund in den Jahren 1924-27.

Der Geschäftsbericht des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses zum Kirchentag 1927 ist gemäß Beschluß des zweiten Deutschen Evangelischen Kirchentages (in Königsberg) vom 21. Juni 1927 nunmehr auch als Sonderdruck erschienen.

Aus dem Inhalt sind besonders erwähnenswert die Einzelberichte aus der unmittelbaren Tätigkeit des Kirchenbundes. Es werden in ihnen geschildert der Stand der Schul- und Erziehungsfragen, der Sittlichkeit und des Strafrechts, die Steuer-, Finanz- und Wirtschaftsfragen, das Verhältnis zu anderen Religionsgesellschaften und zum Ausland, die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Ausland, sowie die Fragen der Nachkriegszeit und die Kriegsschuldfrage im Zusammenhang mit der großen Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Aus der mittelbaren Tätigkeit des Kirchenbundes sind besonders hervorzuheben die Festigung des Bundes zwischen evangelischem Volkstum und Kirche, Pflege des christlichen Hauses und der christlichen Liebestätigkeit, ferner der Ausgleich und die Versöhnung der sozialen Gegensätze und die diesbezüglichen Beschlüsse der beiden großen Kirchentage. Hierbei sei z. B. an die bedeutungsvolle soziale Botschaft der Kirche von 1924, an die Eigenart der Richtlinien über die soziale Arbeit der Kirche, an die große Kundgebung zur Behebung der Wohnungsnot und zur Förderung des Siedlungswezens, sowie zur Arbeitszeit in durchgehenden Betrieben, zur Sonntagsheiligung und zur Sonntagsruhe der Fließhütten, sowie an das Eintreten für die Evangelisch-soziale Säule u. a. m. gedacht.

Der Bericht erwähnt u. a., daß die soziale Botschaft der evangelischen Kirche von der Sozialdemokratie zunächst totgeschwiegen wurde. Erst die einseitigen Äußerungen eines jungen Pastors über die Botschaft im „Arbeitgeber“ und die Anschläge derselben an Plakatsäulen haben einige „Abwehrstimmen“ in der sozialistischen Presse hervorgerufen. Die unüberlegte Äußerung des jungen Pastors in der Unternehmerzeitung stellte man als Meinung der Kirche hin. Demgegenüber wird in dem Bericht anerkannt, daß sowohl Blätter der christlichen Gewerkschaften und des D. S. W., wie auch die evangelischen Führer der christ-

lichen Gewerkschaften die Botschaft der Kirche in außerkirchlichen Kreisen zur Beachtung gebracht und verteidigt haben.

Der Geschäftsbericht des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses sollte eigentlich in jeder evangelischen Arbeitnehmerfamilie gelesen werden. Er ist bei Sammelbestellungen zum Preise von 60 Pf. vom Kirchenbundesamt, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 12 I, zu beziehen. Einzeln ist er im Buchhandel zum Preise von 1,20 RM. zu haben (Kommissionsverlag des Evangelischen Preisverbandes für Deutschland, Berlin-Steglitz, Weymstr. 8).

Werbungskosten für Kriegsbeschädigte und Kriegeshinterbliebene.

Die Sondervorschriften für Kriegsbeschädigte und Kriegeshinterbliebene betr. der Erhöhung des gesamten steuerfreien Lohnbetrages haben, wie der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegeshinterbliebener, Berlin NO. 18, mitteilt, auch für das Jahr 1928 Gültigkeit. Danach ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung erwerbstätigen Kriegsbeschädigten zu gewähren, die mindestens um 25 v. H. erwerbsbeschränkt sind. Die Erhöhung gilt nur für die Steuerabzüge von den Bezügen aus einem gegenwärtigen Dienstverhältnis, nicht dagegen für den Steuerabzug von dem etwa gezahlten Ruhegehalt und ähnlichen Bezügen für eine frühere Dienstleistung. Bei Kriegsbeschädigten, die noch Pflegezulage nach § 31 des Reichsversorgungsgesetzes erhalten, sind die Beiträge um mindestens 200 Prozent zu erhöhen. Erwerbstätigen Kriegserwittem mit minderjährigen Kindern kann u. a. dann, wenn ihnen durch die Erwerbstätigkeit besondere Aufwendungen im Haushalt entstehen, Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages gewährt werden. Sofern Anträge auf Erhöhung der Werbungskosten noch nicht gestellt sind, ist dies sofort beim zuständigen Finanzamt nachzuholen. Es genügt ein kurzer, schriftlicher Antrag unter Beifügung der Steuerkarte und des Rentenbescheides. Zu beachten ist, daß die Vergünstigung erst mit dem Tage der Eintragung auf der Steuerkarte in Wirksamkeit tritt.

Neue Fristen für Kriegsoffer.

Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NO. 18, teilt mit: Die Ausführungsbestimmungen zur neuen Novelle des Reichsversorgungsgesetzes sind (oben) erschienen. Von ganz besonderer Bedeutung sind für die abgefundenen Kriegsbeschädigten und für die Kriegserwittem. Durch eine neue Verordnung zum § 25 des Reichsversorgungsgesetzes hat sich die Beurteilung der Folgen einer Dienstbeschädigung teilweise geändert. Nach dieser geänderten Verordnung erfolgen auf Antrag neue Feststellungen der Rente. Zu beachten ist jedoch, daß solche Anträge bis spätestens zum 31. März 1928 beim zuständigen Versorgungsamt gestellt sein müssen, wenn eine rückwirkende Auszahlung der höheren Rentenzulage ab 1. Oktober 1927 erfolgen soll. Bei später gestellten Anträgen werden die Zulage erst vom Antragsmonat ab geändert. Ferner ist für einen erweiterten Kreis von Kriegserwittem die Möglichkeit der Bewilligung der Elternversorgung geschaffen worden. Es kann namentlich Elternbeihilfe auch dann gewährt werden, wenn die Voraussetzungen, daß der Verstorbenen der Erwerbsverlust ist oder geworden wäre, nicht voll erfüllt ist. Auch diese Anträge müssen beim zuständigen Versorgungsamt bis spätestens zum 31. März 1928 eingegangen sein.

Wie stark sind die Gewerkschaften der Erde?

Die Statistik der Gewerkschaften der ganzen Erde ist noch immer recht mangelhaft. Immerhin bemüht sich das Internationale Arbeitsamt allmählich Klarheit über die Stärke der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern zu schaffen. Nach den letzten Veröffentlichungen ist die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer in 34 Ländern von 16 auf 47 Millionen in der Zeit von 1913 bis 1925 gestiegen. In den folgenden Jahren konnten diese Zahlen nicht gehalten werden. Im Jahre 1927 waren 55,5 Millionen Arbeitnehmer organisiert. Aber schon das Jahr 1925 brachte wieder eine Aufwärtsbewegung auf 30,6 Millionen, und die für einige Länder vorliegenden Ziffern für 1926 zeigen, daß die Bewegung sich fortsetzt. Wir lassen die gewerkschaftlichen Mitgliederzahlen in einigen wichtigen Ländern zu verschiedenen Zeitpunkten (in Tausend Mitgliedern) folgen:

Table with 4 columns: Year (1921, 1923, 1925, 1926) and Country (Deutschland, Argentinien, Australien, etc.).

Wenn diese Zahlen vielleicht im einzelnen auch ansehnlich sind, so zeigen sie doch ungefähr, wie sich der Organisationsgedanke in den verschiedenen Ländern durchgesetzt hat. Allerdings müßte, um einen genaueren Einblick zu haben, diese Statistik vom Internationalen Arbeitsamt nach der Richtung hin ausgebaut werden, daß auch die Gesamtzahl der Arbeitnehmer der betreffenden Länder ermittelt wird. Erst dann ist z. B. zu ersehen, wie stark die Position der Gewerkschaften tatsächlich ist.

Berichte aus den Ortsgruppen

Gronau. Clemens Lemaitre f. Am 22. Januar verfiel nach kurzer, heftiger Krankheit unser alter, lieber Kollege Clemens Lemaitre. Er war Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied und Vertrauensmann unseres Verbandes. Bis zu seiner Krankheit war er Leiter des Trommler- und Pfeiforchesters unserer Jugendgruppe. Seiner Arbeit ist es in der Hauptsache zu verdanken, daß diese Gruppe sich zu dem entwickeln konnte, was sie heute ist. Noch kurz vor seinem Ableben sorgte unser Freund Clemens sich noch um unsere Jungens und überlegte, was zur Vorbereitung der Feier des fünf- und zwanzigjährigen Bestehens unserer Ortsgruppe getan werden konnte. Nun hat es Gott anders gewollt. Unserem alten Freund und Kollegen ist es nicht vergönnt, an der Feier teilzunehmen. Was irdisch an ihm ist, ruht in höherer Erde. Sein Pflichterfüller und Idealismus lebt aber weiter in unseren Reihen. Gott, der das Gute belohnt, möge unsern lieben verstorbenen Freund und Clemens Lemaitre vergelten, was er Gutes für unsern Verband, der Ortsgruppe Gronau und für die Jugendgruppe getan hat.

O Jugend, wo die Seele glüht, Und alles wagt, nur nicht zu lügen, Wo der Gedanke Funken sprüht, Noch eh' er spricht, in Blick und Zügen!

Byron.



**Eiberfeld.** Am 21. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre dies-jährige Generalversammlung ab. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, der vom Kollegen Merg gegeben wurde, war zu entnehmen, daß wieder mehr gewerkschaftliches Leben in Eiberfeld eingeträcht ist. Nicht nur der Mittelberstand hat sich bedeutend gehoben, sondern auch die Kassenverhältnisse zeigen einen erfreulichen Aufschwung. Diese Entwicklung wurde von der Versammlung mit besonderer Genugtuung im Hinblick auf unsere demnächst stattfindende 25jährige Jubelfeier begrüßt.

Der rührigen Tätigkeit unseres Textilarbeiterverbandes ist es nicht nur zu verdanken, daß die Berufsverbände sich wieder fest in dem Ortskartell zusammengeschlossen haben, sondern daß auch die Arbeitsgemeinschaft mit den konfessionellen Vereinen wieder vollständig hergestellt wurde. Der Erfolg und die Zusammengehörigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft zeigte sich besonders in der großen christlich-nationalen Kundgebung auf der Bundeshöhe im September und bei den sozialen Wahlen. Bei letzteren ist es uns möglich gewesen, unsere Stimmenzahl um ca. 100 Prozent zu erhöhen. Durch diesen unseren Erfolg wurde die Alleinherrschaft der Sozialdemokratie an der Orts-branchenkasse Eiberfeld gebrochen.

Kollege Merg wies in seinem Geschäftsbericht noch beson- ders darauf hin, daß die während der großen Textilarbeiter- auspersperung von uns veranstalteten öffentlichen Versammlun- gen sich sehr gut für unsere Bewegung ausgemacht haben. Das Ansehen unseres Verbandes wurde durch die Anwesenheit von Vertretern aus allen möglichen Kreisen sehr gefördert. Manche Voreingenommenheiten gegen unsere Bewegung wurden hin- weggeräumt. Dieses zeigte sich besonders auch bei den Neuauf- nahmen und Uebertritten. Es gilt jetzt, diese günstige Zeit für unseren Verband im hiesigen Bezirk auszunutzen, damit wir noch weiter gefestigt und gestärkt werden. In der Aussprache beteiligten sich die Anwesenden sehr lebhaft.

Nachdem der erste Vorsitzende, Kollege Ritter, einstimmig wiedergewählt worden war, wurden zum Vorstand noch einige Kolleginnen und ein Kollege hinzugewählt. Der Wille der Ge- neralversammlung bekundete sich darin, daß besonders unter den weiblichen Arbeiterinnen eine größere Agitation und Schul- ung betrieben werden soll. Dieses wurde von der Leitung freudig zugesagt. Von der Arbeiterinnenkommission wurde vor- geschlagen, für die weiblichen Mitglieder alle 14 Tage regelmäßige zwanglose Zusammenkünfte abzuhalten. In denselben sollen u. a. auch aufklärende und belehrende Vorträge gehalten werden. Diefelben finden statt jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Sitzungszimmer unserer Geschäftsstelle. Jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat versammeln sich die jugendlichen weiblichen Mitglieder unter 20 Jahren abends.

Nach Besprechung mehrerer Betriebs- und Tariffragen wurde besonders auf die Notwendigkeit der Vorarbeiten der Betriebsratswahlen hingewiesen. Aufgabe aller Mitglieder muß es sein, dafür zu sorgen, daß in sämtlichen Betrieben wieder eine gesetzhche Betriebsvertretung geschaffen wird.

Der Vorsitzende machte zum Schluß noch bekannt, daß am 29. April unsere 25jährige Jubelfeier im großen Saale des Hotel Vereinshaus stattfindet und schloß mit dem Wunsche einer weiteren guten Entwicklung unserer Ortsgruppe gegen 11 Uhr die Versammlung.

**Hardt.** Am Sonntag, den 22. Januar, fand im Jugendheim die ordentliche Generalversammlung statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Kollege Bröckes hielt einen Vor- trag über die Erwerbslosenversicherung. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre von 160 auf 261 gestiegen war. Die Einnahmen wiesen im vierten Vierteljahr gegen das erste eine Steigerung von 133 Prozent auf. Der Kollege Schmitter, der der Ortsgruppe sechs Jahre als Vorsitzender vorgestanden hatte, nahm eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr an. (Für seine dem Verbands geleisteten Dienste sei ihm bestens gedankt.) An seine Stelle wurde der Kollege Peter Heinrichs gewählt.

**Demarzenen.** Am 14. Januar veranstaltete unsere Orts- gruppe einen Werbe- und Familienabend, der sich eines überaus starken Besuches erfreute. In herzlichen Worten und mit sichtlich Freude begrüßte der Vorsitzende, Kollege Schmitz, die Anwesenden. Kollegin Esser trug hierauf einen Prolog vor, welcher auf alle einen tiefen Eindruck und der Verfasserin, Kollegin Kamphausen, alle Ehre machte. Die Feste hatte Karnevalsreiter Gockeln übernommen. Der Redner verstand es meisterhaft, die Anwesenden durch seine klaren und leicht verständlichen Worte zu fesseln und ihrer die Bedeutung und Bestrebungen der christlichen Gewerks- schaften zu erläutern. Er schloß mit dem Wunsche, treu zum Verband zu stehen, denn nur durch Geschlossenheit und Einig- keit können die gesteckten Ziele erreicht werden. Was durch tatkräftiges Zusammenarbeiten erreicht werden könnte, bewies er am besten der Besuch des Werbe- und Familienabends. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Der gemütliche Teil des Abends wurde durch Musik- und Gesangsbeiträge, Duets, Reigen und Theaterstücke ausgefüllt. Besonders Interesse er- weckte das Theaterstück: „Auch wir sind Menschen“, und packte so recht für den Abend und fand auch besonderen Beifall. Auch an dieser Stelle sei allen, welche zur Verschönerung des Abends mitgeholfen haben, nochmals recht herzlich gedankt. Mögen die guten Eindrücke, welche der Familienabend hinterlassen hat, dazu beitragen, daß das gewerkschaftliche Leben in unserer Ortsgruppe sich immer mehr entfaltet, zum weiteren Blühen und Gedeihen unseres christlichen Textilarbeiterverbandes und Einzelnen wie auch der Allgemeinheit.

**Wegberg.** Familienfeier. Das von unserer Ortsgruppe veranstaltete Familienfest, das am Sonntag, den 22. Januar, stattfand, erfreute sich eines guten Besuches. Nach einigen mei- ßerhaft aufgeführten Musikvorträgen vom Mandolinklub der Ortsgruppe begrüßte der Vorsitzende, Kollege Bassen, die er- schienenen Gäste aufs herzlichste. Besonders begrüßte er den Bezirksleiter Johann Müller. Es wechselten nun Musik- vorträge der Jugendgruppe und Gesangsbeiträge des Quartetts Fidelio, Gedichte, komische Vorträge und Ansprachen. So sorgte das abwechslungsreiche Programm dafür, daß die anwesenden Gäste auf ihre Rechnung kamen. Kollege Johann Müller hielt eine begeisterte Ansprache. Das Christentum hätte die Arbeit geadelt und das Sklaventum abgeschafft. Redner schil- derte die Entwicklung der Arbeiterchaft. Heute hätte die Ar- beiterchaft überall mitzubestimmen und zu beraten. Vieles wäre erreicht worden, aber man dürfe die Hände nicht in den Schoß legen. In der heutigen Zeit dürfe kein christlicher Arbeiter außerhalb der Organisation stehen. Jeder müsse mitarbeiten, dann wäre es um die Arbeiterchaft gut bestellt. Nach der nun stattfindenden Verlosung, welche besonders bei der Jugend große Begeisterung hervorrief, sprach die Kollegin Kappels herzliche Worte des Dankes an die Wegberger Kollegen und Kolle- ginnen für den freundlichen Empfang, der ihnen in Wegberg zuteil geworden sei. Dann forderte sie die Kolleginnen auf, mit den Kollegen Hand in Hand zu arbeiten für eine bessere Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und im Kampfe um die Durchsetzung der Arbeiterchaft im öffentlichen Leben. Zum Schluß sprach noch der Kollege Fritzen aufmunternde Worte an die Versammlung, die ebenfalls beifällig aufgenom- men wurden. Mit Freude und Stolz blickt die Ortsgruppe Weg- berg auf dieses, in allen Teilen gut besuchte Familienfest zu.

lich. Es wird sicher ein Ansporn für die Kolleginnen und Kol- legen sein, und werden sie neu gestärkt in dem Glauben an die Sieghaftigkeit des christlichen Gewerkschaftsgedankens weiter arbeiten für die Interessen der Wegberger Arbeiterchaft.

**Bekanntmachung**

**An unsere Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute!**

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute gegen Unfälle versichert sind, die sie bei der Ausübung ihrer Funktionen als Vorstandsmitglieder oder als Vertrauensleute bei ihren Arbeiten im Interesse des Verban- des erleiden. Die Anmeldung der Unfälle muß unverzüglich an die Hauptgeschäfts- stelle in Düsseldorf gemacht werden. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Unfälle erst vier Wochen später hier angemeldet wurden, nachdem der Un- fall erfolgt war. In diesen Fällen haben wir Schwierigkeiten mit der Versicherung. Die Versicherung will, daß sie eine Kontrolle ausüben kann, daß sie ferner An- ordnungen im Interesse desjenigen treffen kann, der den Unfall erlitten. Deshalb müssen uns diese Unfälle sofort gemeldet werden. Von der Hauptgeschäftsstelle wird dann die Unfallanmeldung weitergeleitet.



Als

**Sprachorgan**

der christlichen Gewerkschaften

hat sich unsere Tageszeitung

**„Der Deutsche“**

in der Öffentlichkeit eine einflussreiche Stellung zu erobern gewußt. Im Kampfe gegen die soziale Reaktion hat sie sich stets als wirkungsvoller Kämpfer erwiesen.

Darum muß in jeder Versammlung und Konferenz für den „Deutschen“ geworben werden. Vor allem ist es Pflicht aller Führer in unserem Verbands, unausgesetzt für die weitest- Verbreitung unserer Zeitung „Der Deutsche“ tätig zu sein.

Wir geben hiermit nochmals erneut die Leistungen der Versicherung bekannt. Unsere Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute sind versichert in folgender Höhe:

- 1. Bei Todesfall 3000.— Mk.
- 2. Bei vollständiger Invalidität (infolge Unfalls) 3000.— Mk.
- 3. Bei teilweiser Invalidität entspre- chende Teilbeträge.
- 4. Tagesentschädigung bei Unfällen vom dritten Tage ab bis zur Heilung oder Beschleiberteilung über Kapitalzahlung, pro Tag 2.— Mk.

Die Versicherung ist eine namentlose Kollektivver- sicherung, d. h. bei der Wahl von Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten treten diese ohne weiteres in den Kreis der Versicherten ein. Bei Unfällen ist folgendes zu beachten:

- 1. Sofort einen Arzt in Anspruch nehmen.
- 2. Umgehend der Zentralstelle von dem Un- fall Mitteilung machen.

Die Anmeldung der Versicherung erfolgt durch die Zentralstelle. Diese führt auch den Nachweis, daß der vom Unfall Betroffene versicherungsberechtigt, d. h. Vor- standsmitglied oder Vertrauensmann war. Die Anmel- dung geschieht am besten durch den Ortsgruppenvorstand mit deutlicher Namensangabe und Angabe der Wohnung. Dabei ist eine kurze Schilderung des Unfalls zu machen. Die Anmeldung an die Versicherung muß spätestens am vierten Tage nach dem Unfall durch die Zentralstelle ge- schehen sein. Die Anmeldung an die Zentrale muß sofort geschehen, damit von hier aus die rechtzeitige Weitergabe des Berichtes über den Unfall erfolgt.

Die Unfallversicherung erstreckt sich lediglich auf die Folgen körperlicher Unfälle. Soweit Sachschä- den bei den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten in Frage kommen, besteht Versicherungsschutz nicht und kann daher auch nicht gewährt werden.

Der Zentralvorstand.

**Bücher und Schriften**

**Auf der Lebensstraße.** Daß nicht allein Männer es sind, die trotz aufreibendster körperlicher Arbeit im entnerwenden Indu- strieleben geistige Kulturwerte schaffen und Mannsträger des wertvollen Volkes werden, davon legt die oberbayerische Dichterin Gertha Pohl bereites Zeugnis ab.

Geboren 1889 in Krappitz in Oberböhmen, wo sie noch heute in den bescheidensten Verhältnissen lebt, mußte das kaum der Schule entlassene Mädchen in einer Teppichfabrik arbeiten und ging dann den Lebensweg so mancher jungen Geschöpfe, die, sich nach Sonne sehnd, ihre köstliche Jugend hinter dumpfen Fabrikmauern verbringen müssen. Sieben Jahre hat Gertha Pohl dieses Leben ertragen, still, mit demütigem Lächeln, doch gestärkt durch nimmermüdes Gottvertrauen. Dann wagte sie den Schritt in die Freiheit und ging nach Berlin zu Wan- danten. Doch bald schon mußte sie einsehen, daß sie allein stand, und getrieben von der nackten Not nahm sie den Brot- kampf mutig auf. Aber zwischen raselnden Nähmaschinen und schwagenden Kolleginnen reißt langsam die Dichterin, die unter größten Hemmungen und Entbehrungen geistig arbeitet und ein- sache und knappe, aber erschütternde Bilder von der Not der oberbayerischen Bevölkerung entwirft.

Ihren ersten Novellenband „Die klagende Nacht“ (Verlags- anstalt v. G. J. Manns in Regensburg) folgt bald der zweite Band Erzählungen „Armes Volk“ (Verlag Franke Buchhand- lung Habelschwerdt). Dann bringt der Roman „Der Weg der Martina Förster“ (Verlagsanstalt G. J. Manns in Regensburg) eine Lebensbeschreibung der jungen Kämpferin. Man wird den Roman lesen müssen, wenn man einen tiefen Einblick in die Seele dieser seltenen Frau tun will. Dem ersten folgt bald der zweite „Die Bettelgret“ (Verlagsanstalt G. J. Manns in Regens- burg), ein feingezeichnetes Schicksalsbild ihrer so hart um- strittenen Heimat. Jedoch zu höchster Leistung steigert sich der Roman „Tina Stawels Ernte“ (Verlag Herder, Freiburg i. Br.).

Nun lebt die leidvolle Kämpferin wieder in ihrem kleinen Heimatstädtchen, bitter um die Existenz als freie Schriftstellerin ringend. Trotz körperlicher Schwäche, nicht zuletzt hervorgerufen durch langjährige Pflege ihrer jetzt von Gott erlösten Mutter, schenkt uns die Dichterin in diesem Jahre wieder einen Band Erzählungen, betitelt „Auf der Lebensstraße“ (erschienen im Carlasmverlag Freiburg i. Breisgau). Diese Lebensbilder, von starkem Gottvertrauen befeelt, bringen eine Fülle köstlicher Erbauungsstunden. Und wer einmal alle Unrast und Unzufrie- denheit für einige Stunden vergessen will, der wandere mit Gertha Pohl auf der Lebensstraße. Jede ihm begegnende Gestalt ist in seiner treffenden Charakteristik eine Eigenart, selten er- lebt man eine sinnigere und feinere Ehrung als in diesen Ge- stalten, wie die Dichterin sie hier formt, sie schmiegeln sich in jedes Herz, so bescheiden sie auch auftreten. Besonders der Ju- gend sollte dieses Buch ein Vorn des Lebens sein.

**Der Arbeitsmarkt der badischen Textilindustrie.** Im Selbst- verlag des Seminars für Arbeitsvermittlung und Berufsbera- tung in Münster (Westf.), Johannisstr. 4, ist als Heft II einer Dissertationsreihe über Fragen des Arbeitsmarktes eine Schrift von Dr. Adolf Hausin herausgekommen, betitelt: „Der Ar- beitsmarkt der badischen Textilindustrie“. Die Schrift gibt wertvollen Aufschluß über Entwicklung und Bedeu- tung der badischen Textilindustrie. Sehr eingehend ist die Struk- tur und sind die Strukturwandlungen des Arbeitsmarktes be- handelt. Wir erhalten wertvolle Aufschlüsse über Produktions- arten, Zahl, Standorte und Organisation der Betriebe, über Be- rufsguppen, Gliederung der Arbeiter nach Alter und Geschlecht, über den Familienstand der Arbeiterinnen, über Arbeits- und Lohnverhältnisse und sonst noch vieles Wissenswerte aus der badischen Textilindustrie.

Das Buch darf in keiner Bibliothek unserer badischen Orts- gruppen fehlen. Es ist zum Preise von 2.— M. durch den Christ- lichen Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, zu beziehen.

„Der deutsche Kaufmann im Auslande“, die Zeitschrift der auslandsdeutschen Kaufmannsgehilfen (Herausgeber Deutsch- nationaler Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg) erscheint be- reits im sechzehnten Jahrgang. Er bietet Belehrung und Aus- kunft über volks-, welt- und berufswirtschaftliche Fragen aus erstklassigen sachverständigen Federn in kurzen, aber inhalt- vollen Notizen Auskunft über die Eignung oder Nichteignung der fremden Länder als Wanderungsziel für Kaufmannsgehilfen, über Gehälter, Anstellungsverhältnisse und Lebenshaltung, Tausende von deutschen Auslandskaufleuten arbeiten daran mit und liefern ein auch amtlich vielfach verwertetes Material, dazu eine Uebersicht über Arbeits- und Lebensverhältnisse der Kaufmannsgehilfen daheim; ferner zusammenfassende Uebersich- ten über die volkswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Leistung der deutschen Arbeit daheim und in der Fremde; schließlich ge- naue und zusammenfassende Uebersichten über das deutsche Volk in seiner Politik, seinem Volkstum und seiner Kultur in allen Ländern der Erde. Außerdem pflegt er einen gebietenen Unterhaltungsanhang, der für Kinder, Frauen und Männer bestes deutsches Schrifttum und deutsche Musik in spielfertigen Notenbeilagen darbietet.

Bestellungen für die Zeitschrift nehmen alle Postanstalten zum Preise von RM. 1,50 für das Vierteljahr entgegen, außer- dem der Verlag Hamburg 36, Holstenwall 3/5.

**Inhaltsverzeichnis**

Artikel: Betriebsverfassung und Betriebsdemokratie. — Die Entwicklung der deutschen Textilausfuhr. — Die kritische Lage der britischen Textilindustrie. — Lohn- und Arbeitsreitig- keiten in der Textilindustrie. — Berufsberatung und Eignungs- prüfung. — Jugend und Führer. — Albert Thomas an die christlichen Gewerkschaften. — Wozu hängt ein guter Versamm- lungserfolg ab? — Rabattsparmarkensystem und ihr Wert für den Verbraucher. — Feuilletton: Die Entwicklung der europäischen Seiden-Industrie. — Nacht mit! — Allgemeine Rundschau: Die christlichen Gewerkschaften Frankreichs vor den Wahlen. — Der Deutsche Evangelische Kirchenbund in den Jahren 1924—27. — Werbungskosten für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene. — Neue Zeitschriften für Kriegssopfer. — Wie stark sind die Gewerkschaften der Erde? — Berichte aus den Ortsgruppen: Bronau. — Eiberfeld. — Hardt. — Odenkirchen. — Wegberg. — Bekanntmachung. — Bücher und Schriften.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.